



SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



Aggregazione:
Wie Bellinzona fusionieren will
Gestion des Déchets sur la Riviera
Euro-Schock
Auswirkungen auf Wertstoffpreise

Transporter
TOP DEAL

Mit bis zu
17% Swiss-Prämie



Leasing inklusive Swiss-Prämie

Der Citan Kastenwagen mtl. ab

CHF 149.-*

Der Vito Kastenwagen mtl. ab

CHF 199.-*

Der Sprinter Kastenwagen mtl. ab

CHF 259.-*

Ihr Vorteil**

10 Jahre
Gratis-Service

3 Jahre
Vollgarantie

Das least man gern.

Bis 31. März 2015: die Mercedes-Benz Transporter mit bis zu 17% Swiss-Prämie.

Ein Angebot von Profis für Profis: Mit diesen Transportern lässt sich arbeiten – und mit den attraktiven Leasingpreisen sogar richtig sparen. Dank drei Jahren Vollgarantie** machen Sie auch langfristig ein gutes Geschäft. Nähere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Mercedes-Benz Partner und auf www.mercedes-swiss-praemie.ch

Eine Marke der Daimler AG



Mercedes-Benz
Vans. Born to run.

*Unverbindliche Preisempfehlung für Citan Kastenwagen kompakt, 108 CDI, 55 kW, Barkaufpreis CHF 17 160.- (Listenpreis CHF 21 450.- abzüglich 10% Swiss-Prämie und Kundenrabatt). Leasingbeispiel Citan: Laufzeit: 60 Monate, Laufleistung: 10 000 km/Jahr, eff. Jahreszinssatz: 1,92%, 1. grosse Rate: CHF 3 600.-, Leasingrate ab dem 2. Monat: CHF 149.-. Unverbindliche Preisempfehlung für Vito Kastenwagen 109 CDI, kompakt, Barkaufpreis CHF 22 200.- (Listenpreis CHF 30 000.- abzüglich 16% Swiss-Prämie und Kundenrabatt). Leasingbeispiel Vito: Laufzeit: 60 Monate, Laufleistung: 10 000 km/Jahr, eff. Jahreszinssatz: 2,94%, 1. grosse Rate: CHF 4 900.-, Leasingrate ab dem 2. Monat: CHF 199.-. Unverbindliche Preisempfehlung für Sprinter Kastenwagen 210 CDI, kompakt, Barkaufpreis CHF 27 411.- (Listenpreis CHF 37 550.- abzüglich 17% Swiss-Prämie und Kundenrabatt). Leasingbeispiel Sprinter: Laufzeit: 60 Monate, Laufleistung: 10 000 km/Jahr, eff. Jahreszinssatz: 3,97%, 1. grosse Rate: CHF 6 000.-, Leasingrate ab dem 2. Monat: CHF 259.-. Ein Angebot der Mercedes-Benz Financial Services Schweiz AG. Vollkaskoversicherung obligatorisch. Eine Kreditvergabe ist verboten, falls diese zu einer Überschuldung des Leasingnehmers führen kann. Änderungen vorbehalten. Angebot nur für gewerbliche Nutzung. Preise exkl. MwSt. Angebot gültig bis 31.3.2015. Immatriculation bis 30.6.2015. **MERCEDES-SWISS-INTEGRAL: das serienmässige Service- und Garantiepaket für alle Modelle – exklusiv von Mercedes-Benz Schweiz. 10 Jahre Gratis-Service, 3 Jahre Vollgarantie (beides bis 100 000 km, es gilt das zuerst Erreichte). www.mercedes-benz.ch

- 5 Editorial**
- 7 SGV**
Strommarkt: Warnung vor Liberalisierung
Asyl: rasche und faire Verfahren anstreben
- 9 Persönlich**
Asyl: «Es darf nicht sein, dass die Gemeinde zuletzt informiert wird»
- 10 Organisation**
Wettbewerb «Excellence Public»
Innovation und Verwaltung kein Widerspruch
- 11 Politik**
Jugendparlament: Einstieg in die Politik
- 12 Abfall**
Aufhebung des Euro-Mindestkurses, schlägt auf die Wertstoffpreise durch?
Littering: Es gibt kein Patentrezept
Abfallentsorgung: Gemeinsam ist es billiger
- 18 Gemeindeporträt Wagenhausen**
Wenn Geothermie die Gemüter erhitzt
- 24 Organisation**
Das papierlose Parlament in Wetzikon
- 26 Soziales**
Angehörige leisten unverzichtbaren Pflegedienst
Tagesstätten für Alte: Bleiben die Kosten bei der Gemeinde, sträubt sich die Exekutive
- 32 Aktuell**
Statistik: Gratisarbeit ist Gold wert
- 40 Déchets**
Gestion des déchets sur la Riviera: «bien» sauf à Vevey
- 43 Organisation**
Innovation et administration – pas de contradiction
- 44 Finance**
RIE III: les communes devront payer les pots cassés
- 50 Mosaik**
Twitteraccount der Gemeinde Rongellen sorgt für Aufsehen

- 9 Geplantes Bundesasylzentrum**
Ammann
Othmar Neuhaus erzählt, wie er vom Verkauf der «Guglera» in Giffers erfahren hat.



- 26–31 Häusliche Pflege**
Pflegerische Angehörige sind unverzichtbar. Sie sollen besser unterstützt werden.

- 40 Déchets**
Le 1^{er} janvier 2014, les dernières communes vaudoises ont introduit la taxe au sac. Le bilan après un an.



Titelbild
Gemeinde Wagenhausen
Bild: Roland Zumbühl



365 Tage voller Tatendrang.

Maximale Auslastung im Ganzjahreseinsatz mit dem Unimog Geräteträger.

Kommunale Aufgaben sind niemals erledigt: Unzählige kleine und grosse Jobs möchten zuverlässig und schnell erledigt werden – allen voran Mähen, Mulchen und Gehölzpflege, Winterdienst, Kehren und Reinigen sowie Laden und Transportieren. Hier bringt der Unimog seine Vielseitigkeit ins Spiel. Denn der Geräteträger kann dank seiner standardisierten hydraulischen, mechanischen und elektrischen Schnittstellen eine Vielzahl von Geräten antreiben.

Profitieren Sie mit unter www.neuerunimog.com und www.mercedes-benz.ch



Reformen in der Pflege

Wenn die Rente und das Einkommen die minimalen Lebenskosten nicht decken, stellen die Ergänzungsleistungen (EL) eine finanzielle Unterstützung dar. Das Problem ist, dass sie faktisch zur Pflegeversicherung geworden sind. Grösster Kostentreiber ist der demografische Wandel: Die Menschen werden immer älter und benötigen mehr Pflege. Der zunehmende Pflegebedarf kann jedoch kaum mit professioneller und institutioneller Pflege allein bewältigt werden. Der Einsatz von pflegenden Angehörigen in Ergänzung zu Spitex-Diensten, Spitälern und Heimen ist deshalb von unschätzbarem Wert. Damit diese am Ende wegen Belastung nicht selber krank werden, brauchen sie Unterstützung. Viele Gemeinden bieten dies bereits heute an. Auch der Bund hat sich des Themas angenommen und will die Rahmenbedingungen für pflegende Angehörige verbessern (vgl. S. 26). Eine weitere Baustelle sind die 2011 in Kraft getretene neue Pflegefinanzierung und die dadurch entstandene Mehrbelastung der öffentlichen Hand. Während die Beteiligung der Krankenkassen und der Heimbewohner betragsmässig fixiert ist, gehen die Restkosten voll zulasten der Gemeinden bzw. Kantone. Hinzu kommt die indirekte Beteiligung der Gemeinden an den Pflegekosten, die über die EL an jene Personen geht, die ihren Anteil an den Pflegekosten sowie die Pensions- und Betreuungskosten nicht selbst tragen können. Sowohl die Pflegefinanzierung wie auch die pflegebezogenen EL werden damit zunehmend über Steuermittel bezahlt. Die Politik hat den Handlungsbedarf erkannt und entschieden, die Pflegefinanzierung nachzubessern. Noch offen ist, wie die EL-Reform aussehen soll. Angesichts des starken Kostenanstiegs sind alternative Finanzierungsmodelle, zum Beispiel die Einführung einer Pflegeversicherung, zu prüfen. Diese müssen auch zum Ziel haben, die Gemeindefinanzen nicht noch weiter zu belasten.



Réformes dans les soins

Quand la rente et les revenus ne suffisent pas pour couvrir les besoins vitaux, les prestations complémentaires (PC) représentent un soutien financier. Le problème est qu'elles sont en fait devenues une assurance de soins. Le facteur de coûts le plus important est le changement démographique: les gens deviennent de plus en plus âgés et nécessitent davantage de soins. Cependant, l'augmentation des besoins en soins ne peut guère être assurée par les seuls soins professionnels et institutionnels. L'engagement des proches soignants en complément des services de soins à domicile, d'hôpitaux et d'EMS est donc d'une valeur inestimable. Pour que ces proches ne finissent pas par tomber malades eux-mêmes sous l'effet de cette charge, ils ont besoin de soutien. Bien des communes en offrent déjà maintenant. La Confédération aussi

s'est penchée sur la question et veut améliorer les conditions-cadres des proches soignants (voir p. 26). Le nouveau régime de financement des soins entré en vigueur en 2011 et le surcoût qu'il induit pour le secteur public représente un autre défi. Alors que le montant de la participation des caisses-maladie et des résidents de homes est fixé, les coûts restants sont entièrement à la charge des communes, resp. des cantons. Vient s'y ajouter la participation indirecte des communes aux coûts des soins qui, par l'intermédiaire des PC, est touchée par les personnes ne pouvant assumer elles-mêmes leur part des aux dépenses de soins, aux frais de pension et d'accompagnement. Aussi bien le financement des soins que les PC liées aux soins sont ainsi de plus en plus payés par les recettes fiscales. La politique a reconnu le besoin d'agir et décidé d'apporter des améliorations au financement des soins. On ne sait pas encore en quoi consistera cette réforme PC. Vu la forte augmentation des coûts, il faut examiner des modèles de financement alternatifs tels par ex. l'introduction d'une assurance de soins. Ceux-ci doivent aussi viser à ne pas charger encore davantage les finances communales.

Riforme nelle cure

Quando la rendita o il reddito non bastano a coprire le necessità primarie, le prestazioni complementari (PC) rappresentano un sostegno finanziario. Il problema è che si sono in pratica trasformate in un'assicurazione di cure. La maggiore incidenza sui costi è da attribuire al cambiamento demografico: le persone invecchiano di più e necessitano di più cure. Il crescente fabbisogno di cure non può tuttavia essere affrontato con le sole cure professionali e istituzionali. Il valore del ricorso a famigliari curanti a complemento dei servizi Spitex, degli ospedali e delle case per anziani è perciò inestimabile. Ma affinché non si ammalino a causa del carico che sopportano, hanno anch'essi bisogno di sostegno. Un sostegno che numerosi comuni già offrono attualmente. Anche la Confederazione si è chinata su questa tematica, e intende migliorare le condizioni quadro dei famigliari curanti (v. pag. 26). Un'ulteriore sfida è rappresentata dal nuovo sistema di finanziamento delle cure, entrato in vigore nel 2011, e il conseguente maggior carico per la mano pubblica. Mentre le partecipazioni di casse malattia e ospiti di case per anziani sono fissi, i costi residui sono integralmente a carico dei comuni e/o dei Cantoni. A questi va aggiunta la partecipazione indiretta dei comuni ai costi delle cure che, attraverso le PC, spettano a coloro che non sono in grado di assumersi da sé le spese per cure, pensione e assistenza. Sia il finanziamento delle cure, sia le PC a queste connesse, finiscono quindi sempre più a carico dei contributi fiscali. La politica ha riconosciuto la necessità di agire e ha deciso di apportare dei miglioramenti al finanziamento delle cure. Nessuno sa tuttavia ancora in cosa consisterà questa riforma delle PC. Considerato il cospicuo aumento dei costi, bisognerà esaminare modelli di finanziamento alternativi, quali ad esempio l'introduzione di un'assicurazione di cure. Questi dovranno anche avere quale obiettivo l'ulteriore sgravio delle finanze comunali.

*Claudia Hametner
wissenschaftliche Mitarbeiterin
Collaboratrice scientifique
Collaboratrice scientifica*

Wir machen das E-Government möglich.

Mit einfachen elektronischen Zahlungslösungen.
www.postfinance.ch/e-government oder Telefon 0848 848 848 (Normaltarif).

PostFinance+



Effizienter
protokollieren
dank
verbalix

it processing
software engineers
www.it-processing.ch



ERLEBEROT LEBEKOMPETENZ

VISION INNOVATION KOMPETENZ QUALITÄT VERTRAUEN VERPFLICHTUNG

Leistungsstarke und vielseitige Kompakttraktoren für die Kommunalarbeiten sowie die Garten- und Landschaftspflege. So vielfältig wie die Anforderungen unserer Kunden.

PS
38–46 | **MF1700**

GVS Agrar

GVS Agrar AG
Im Majorenacker 11
CH-8207 Schaffhausen
info@gvs-agrar.ch
www.gvs-agrar.ch

MASSEY FERGUSON IS A WORLDWIDE BRAND OF AGCO.  Your Agriculture Company  MASSEY FERGUSON

System nicht aufs Spiel setzen

Im Vergleich zum europäischen Umland ist die Stromversorgung in der Schweiz preiswert und zuverlässig. Der SGV warnt davor, dieses bewährte System aufzubrechen, ohne die genauen Auswirkungen einer Liberalisierung zu kennen.

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) stellt die schrittweise vollständige Strommarktliberalisierung nicht grundsätzlich in Frage. Er fordert aber, dass der Bundesbeschluss über die zweite Etappe der Strommarktöffnung überarbeitet wird. Denn die Vorlage ist in einigen Bereichen zu unpräzise bzw. zu wenig detailliert. Die laufenden Beratungen rund um die Energiestrategie 2050, die aktuelle Situation der Schweizer Strombranche und die Entwicklungen in den europäischen Ländern werden zu wenig berücksichtigt. Im erläuternden Bericht fehlen die Grundlagen, um den volkswirtschaftlichen Nutzen der Marktöffnung zu beurteilen. Es fehlen auch ausführlichere

«Gerade kleine EVU haben oft niedrige strukturelle Kosten.»

Angaben dazu, wie sich die Liberalisierung auf den administrativen Aufwand und die Investitionsplanungen der Energieversorgungsunternehmen (EVU) auswirkt. Die Frage, ob sich eine weitere Liberalisierung mit der Energiestrategie 2050 des Bundes vereinen lässt, muss besser geklärt werden. Die Auswirkungen auf Stadt- und Gemeindewerke sind kaum abzuschätzen.

Es ist zudem nicht korrekt zu behaupten, Haushalte sowie kleinere und mittlere Unternehmen wären in der jetzigen Teilmarktöffnung preislich benachteiligt. Denn gemäss dem Stromversorgungsgesetz sind die EVU verpflichtet, aufgrund ihres freien Netzzugangs Preisvorteile anteilmässig

an die festen Endverbraucher weiterzugeben. Als Folge einer vollen Strommarktöffnung wird es wahrscheinlich zu Zusammenschlüssen kleinerer EVU kommen. Dadurch können zwar Synergieeffekte entstehen. Allerdings weisen gerade kleine EVU oft niedrige strukturelle Kosten auf. Dadurch können sie Energie günstiger verkaufen als grosse Stromversorger. Müssten sich die kleinen EVU für den Markt fit machen, würde dieser Vorteil durch steigende Preise gefährdet.

Das Stromversorgungsgesetz sollte zudem festlegen, wie die Grundversorgung für die Kunden im Fall eines Konkurses gewährleistet wird. *red*

Stellungnahme:
www.tinyurl.com/og6xded

Für rasche und faire Verfahren

Der SGV begrüsst das Schaffen von Asylbundeszentren. Standortgemeinden sollen aber mitwirken können und entschädigt werden. Die Sicherheit muss gewährleistet sein. Das verlangt er in einem Positionspapier zum Asylwesen.

Die Freiburger Gemeinde Giffers ist der erste Standort für eines der neuen Bundesasylzentren. Diese werden im Rahmen der Neustrukturierung des Asylwesens geschaffen. Die Information von Bund und Kanton an die Adresse der Standortgemeinde ist aus Sicht des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV) eminent wichtig (siehe auch «Persönlich» auf Seite 9). Er unterstützt die Neustrukturierung des Asylwesens und damit das Schaffen von Bundeszentren. Dies bekräftigt der SGV in einem Positionspapier, das der Vorstand an seiner Sitzung vom 26. Februar verabschiedet hat.

Schutzbedürftige aufnehmen, Missbräuche bekämpfen

Ziel der Asylpolitik des SGV ist die Fortsetzung der humanitären Tradition der Schweiz, die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen und von schutzbedürftigen Personen. Gleichzeitig sollen jedoch Missbräuche bekämpft und Weg-

weisungen konsequent vollzogen werden. Der SGV setzt sich schon lange dafür ein, dass das Asylverfahren beschleunigt wird. Denn die Schwierigkeiten beim Unterbringen in den Gemeinden können nur behoben werden, wenn die Aufenthaltsdauer von Personen markant reduziert wird, die keinen Anspruch auf Schutz haben. Rasche Entscheide, wer in der Schweiz respektive in der Gemeinde bleiben darf und wer nicht, sind die Voraussetzung dafür, dass die Integrationsarbeit zielgerichtet und frühzeitig erfolgen kann. Ein rasches Verfahren bedingt aber auch Rechtsgarantien, um die Fairness sicherzustellen. Der SGV befürwortet deshalb den im Gesetz verankerten Rechtsschutz für Personen im beschleunigten Verfahren.

Dass ein grosser Teil der neu zuziehenden asylsuchenden Personen in Bundeszentren untergebracht wird, entlastet die

«Rasche Entscheide erleichtern Integration in den Gemeinden.»

Mehrzahl der Schweizer Gemeinden. Gleichzeitig werden die Standortgemeinden von Bundeszentren mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Deshalb ist es wichtig, dass sie frühzeitig in die Prozesse von Bund und Kantonen einbezogen werden und dass sie Unterstützung erhalten. Weder bezüglich Sicherheit noch in finanzieller

Hinsicht darf ihnen ein Nachteil erwachsen. Dafür müssen sie gemeinsam mit Bund, Kantonen und allenfalls mandatierten Dritten sorgen. Bund und Kantone sollen die Standortgemeinden von Bundeszentren und die angrenzenden Gemeinden für ihre

besonderen Aufgaben entschädigen. Ebenfalls soll der Bund die Gemeinden beim Durchführen von Beschäftigungsprogrammen unterstützen. *red*

Positionspapier:
www.tinyurl.com/asylwesen

3. Nationaler
Energiekonzept-Kongress 2015



Energiekonzepte im Wandel der Zeit und Politik

Donnerstag, 21. Mai 2015
Olma Messen St.Gallen
www.energiekonzeptkongress.ch

energieagentur

Kanton St.Gallen
Amt für Umwelt und Energie



Stadt St.Gallen
Umwelt und Energie



Katalogpreis:
CHF 2'890.--
(inkl. MwSt.)



MotoPlus - der Sonderkraftstoff für 4-Takt-Motoren, frei von Benzol!

Serie 7: Die neuen Profimäher

Die Rasenmäher der **Serie 7** von VIKING mit starkem Hydrostatik-Antrieb sind als MB 756 YC und als MB 756 YS erhältlich. Beim MB 756 YC sorgt der Mono-Komfortlenker zusätzlich für gesteigerten Komfort bei der Grasfangkorbentleerung. Beide Mäher sind mit Antivibrationselementen für ermüdungsfreies Arbeiten ausgestattet. Die Mäher punkten zudem mit robustem Magnesiumgehäuse in Kombination mit dem austauschbaren Innengehäuse aus schlagzähem Polymer. Die eigenentwickelte patentierte Messer-Brems-Kupplung ermöglicht die Fangkorbentleerung ohne Motor-Stopp. Überzeugen Sie sich selbst bei Ihrem Fachhändler oder unter:

www.viking.ch

VIKING - Ein Unternehmen der STIHL Gruppe.

VIKING

Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- Gesamtkonzeptionen
- Individuallösungen
- Entwicklung von Torantrieben
- Planung und Produktion in Fehraltorf
- Reparaturen und Service



DARO TOR

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG

CH-8320 Fehraltorf → Telefon +41 44 955 00 22 → www.darotor.ch → info@darotor.ch



Kommunalfahrzeuge

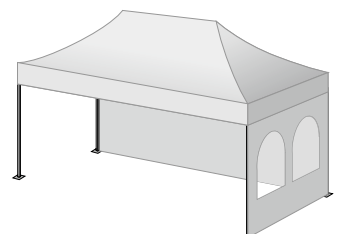
28. März 2015 Ausstellung mit grosse Versteigerung



Vögel + Berger AG

052 316 14 21 www.voegeli-berger.ch
Vögel + Berger AG, Schösslistrasse 4, 8442 Hettlingen

Festbankgarnituren Arbeitszelte Faltzelte



*Beste Qualität für
höchste Ansprüche*

**Schöni
PartyWare**

Schöni PartyWare AG
Isenrietstrasse 9a
8617 Mönchaltorf

Tel. 044 984 44 05
info@zeltshop.ch
www.zeltshop.ch

«Es darf nicht sein, dass die Gemeinde zuletzt informiert wird»

Der SGV hat wiederholt verlangt, dass Standortgemeinden der Bundesasylzentren früh informiert werden. Giffers Gemeindepräsident Othmar Neuhaus erzählt, wie er vom Verkauf der «Guglera» erfahren hat.

« Kurz vorher wurde ruchbar, dass wir im Gemeinderat hohen Besuch zu erwarten hatten. Bevor die offizielle Einladung des Kantons ohne Angabe des Betreffs auf dem Tisch lag, ist auch eine E-Mail eingetroffen. Da konnten wir eins und eins zusammenzählen.

Offiziell informiert über den Standortentscheid für das Bundesasylzentrum bei uns in Giffers wurde der Gemeinderat am Montag, den 9. Februar 2015. Völlig ausser Acht gelassen wurde dabei, dass auch Nachbargemeinden betroffen sind, denn das geplante Bundesasylzentrum befindet sich unmittelbar an der Gemeindegrenze von Giffers und Rechthalten. Unweit davon liegen die Gemeinden Brünisried, Plasselb und Oberschrot. Den Gemeindepräsidenten von Rechthalten haben wir dann selber eingeladen.

Kommen, informieren und gehen

Ich habe an der Sitzung, als wir über den Kauf des privaten Instituts, eines ehemaligen Mädcheninternats, informiert wurden, verlangt, dass die Bevölkerung so schnell als möglich informiert wird. Unsere Bürger sollten den Entscheid nicht aus der Presse erfahren. Wir hätten eigentlich erwartet, dass die Bundesvertreter hier ein Kommunikationskonzept in der Tasche hätten. Die Mitteilung an die Bevölkerung und die Einladung zur Infoveranstaltung lag dann am selben Tag in den Briefkästen der Bürgerinnen und Bürger, wie es in der Presse zu lesen und am Radio zu hören war. Mein Telefon hat hernach schier ununterbrochen geklingelt. Es waren Interviewanfragen der Medien, aber auch besorgte Leute aus unserer Gemeinde.

Ich hatte den Eindruck, dass die Delegation mit der Freiburger Staatsrätin Anne-Claude Demierre und den Vertretern der Bundesämter für Migration und Bauten und Logistik nach Giffers kommt, kurz informiert und hernach wieder ver-



Othmar Neuhaus, Ammann von Giffers.

Bild: zvg

schwindet. Der hohe Besuch ist von der Basis weit entfernt. Jetzt sind die Gemeinderäte und die Gemeindeverwaltungen der Gemeinden gefordert. Sie müssen mit den Ängsten und Befürchtungen der Bevölkerung umgehen. Seitens der Verantwortlichen lag auch kein Kommunikationskonzept vor. Die Frage ist, wie wir als Gemeinde behandelt werden. Unter Partnerschaft stelle ich mir etwas anderes vor. So stösst man jedenfalls kaum auf Akzeptanz.

Partnerschaftliche Zusammenarbeit

Die Spannweite der Reaktionen aus der Bevölkerung ist gross. Wir haben bereits anonyme Drohschreiben erhalten. Es gibt aber auch andere, die sagen, die Asylbewerber müssen ja irgendwo hin. Unsere Leute wollen vor allem wissen: Was unternimmt ihr jetzt und wo liegt der Nutzen für unsere Gemeinde und für unsere Region? Ein solches Zentrum ist ja nicht gerade imagefördernd.

Was mich ärgert ist, dass wir zuletzt informiert und vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Sonst heisst es ja immer, alle drei Staatsebenen, also Bund, Kanton und die Gemeinden arbeiten

partnerschaftlich zusammen. Hier trifft dies überhaupt nicht zu. Bei einem solch einschneidenden Entscheid müssen die Gemeinde und gegebenenfalls weitere betroffene Gemeinden frühzeitig involviert werden. Denn wir müssen zwangsläufig mit Konsequenzen rechnen, auch finanzieller Art, etwa wenn es um Gemeindeinfrastrukturen geht. Zudem müssen wir uns der teils heftigen Kritik stellen.

Als Gemeinde kann man nicht abschätzen, welche Hypothek man da aufgeladen bekommt. Welche Auswirkung so ein Entscheid hat, darüber machen sich die hohen Damen und Herren aus Bern und Freiburg auch keine Gedanken. Es nützt mir doch nichts, wenn mir die Staatsrätin ihre Visitenkarte in die Hand drückt

und sagt, ich könne jederzeit anrufen. Ich habe den Eindruck, es interessiert eigentlich niemanden, was bei uns in Giffers passiert. Es scheint, man wollte den Deal unter Dach und Fach bringen, bevor man die Gemeinde informiert. Die Gemeinden gehören frühzeitig an den Tisch. Denn wir müssen die Konsequenzen tragen.

Es ist schon klar, dass wir uns wohl zuerst gegen den Standortentscheid gewehrt hätten. Das ist auch in anderen Gemeinden so gewesen. Ich bin aber überzeugt, es wäre anders gelaufen, wenn wir vorher informiert worden wären. Ändern können wir diesen Entscheid ja kaum. Aber wir hätten unsere Bedürfnisse frühzeitig einbringen können und hätten den Entscheid nach einer gewissen Zeit auch mittragen können. Es ist sinnlos, Energie für Widerstand zu vergeuden, der nichts nützt; so wie es jetzt gelaufen ist, fühlen wir uns im Stich gelassen.

»

Aufgezeichnet: czd

Innovation und Verwaltung sind kein Widerspruch

Die Verwaltung gilt gemeinhin nicht als Hort der Innovation. Doch das ist falsch. Das will der Wettbewerb «Excellence Publique» ändern. Gesucht sind Vorzeigeprojekte. Die Eingabefrist läuft noch bis Ende März.

Die SGVW hat die Ausgabe 2015 des nationalen Wettbewerbs «Excellence publique» lanciert. Was sind Sinn und Zweck eines Innovationswettbewerbs für die öffentliche Verwaltung?

Beda Schmidhauser: In der Schweiz erhalten Innovationsprojekte im öffentlichen Sektor oft nicht die Anerkennung und Publizität, die sie eigentlich verdienen. Es ist natürlich grundsätzlich bedauerlich und auch ineffizient, wenn gute und erfolgreiche Ideen nicht weiter fruchtbar gemacht werden. Ziel dieses Wettbewerbs ist es deshalb, erfolgreich umgesetzte innovative Verwaltungsprojekte – auf den Ebenen Bund, Kantone, Gemeinden – zu erfassen und bekannt zu machen, damit sie als Modell für die Umsetzung in anderen Verwaltungsteilen oder als Ausgangspunkt für weitere Modernisierungsschritte dienen können. Das hilft allen, und die Verwaltung kann als Ganzes im Sinne einer lernenden Organisation profitieren. Aber auch die Aussenwirkung einer als innovativ wahrgenommenen Verwaltung ist ausserordentlich wichtig für die Akzeptanz in der Bevölkerung. Deshalb hat die SGVW diesen Wettbewerb, der von Prof. Emery vom IDHEAP 2004 aufgegleist wurde und vor allem in der Romandie bekannt war, übernommen und auf die ganze Schweiz ausgedehnt.

In welchen Wettbewerbskategorien sind Bewerbungen möglich?

Der Projektsteuerungsausschuss des SGVW hat beschlossen, für 2015 folgende fünf Themenkategorien auszu-schreiben: Bürgerorientierung, Innovative Kommunikationsmodelle zwischen Verwaltung und Politik, Innovatives Human Resource Management in der Verwaltung, Intelligentes Sparen sowie Kooperation und Fusionen.

Wer ist für die Teilnahme zugelassen?

Beim Hauptantragsteller muss es sich um eine Einrichtung des öffentlichen Sektors der Schweiz handeln. Dies kön-

nen Behörden, öffentliche Unternehmen oder Public Private Partnerships (PPP) aller Verwaltungsebenen sein. Die antragstellende Einrichtung muss überwiegend durch die öffentliche Hand finanziert sein. Diese weite Formulierung entspricht auch dem Ansatz des europäischen Innovationswettbewerbs der <http://eipa.eu>. Mehrere Preisträger der bisherigen schweizerischen Wettbewerbe wurden anschliessend auch auf internationaler Ebene ausgezeichnet.

Was ist zu tun, wenn man ein gutes Projekt hat, das in keine Kategorie passt?

Der Wettbewerbsausschuss hat in der Tat auf einen «open track» verzichtet. Nichtsdestotrotz kann es sich durchaus lohnen, auch Innovationsprojekte zu anderweitigen Themen einzureichen.

Welches Feedback erhalten die Teilnehmer zu den Wettbewerbsdossiers?

Die eingereichten Projekte werden pro Thema von spezialisierten Evaluationsteams beurteilt. Diese Teams setzen sich aus Vertretern von Hochschulen und von Wirtschaftspartnern zusammen. Das Feedback nimmt Bezug auf die zehn Bewertungskriterien, die unter www.excellence-publique.ch aufgelistet sind. Ich denke, dass diese externe Einschätzung auch wertvolle Hinweise zum Projekt und gegebenenfalls zu noch bestehenden Optimierungsmöglichkeiten geben kann. Eine Auszeichnung führt natürlich für die Projektverantwortlichen zu einer wertvollen Anerkennung, die man nach innen, nach oben und nach aussen gerne kommunizieren wird. Ein besonderer Nutzen ergibt sich für die interessierte Verwaltungsöffentlichkeit, die von guten Projekten lernen und eigene Verbesserungspotenziale entdecken kann. Letztlich zugunsten von uns allen.

Dürfen mehrere Verwaltungseinheiten einer Gemeinde (z.B. Polizei und Steu-

erverwaltung) eigene Dossiers einreichen?

Ein Projekt kann ausschliesslich in einer der fünf Kategorien eingereicht werden. Ein Bewerber kann aber durchaus mehrere, sich unterscheidende Projekte in unterschiedlichen Kategorien einreichen. Die Dossiers können in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefasst werden.

Wie umfangreich ist das Wettbewerbsdossier zu gestalten? Mit welchem Zeitaufwand muss eine Projektgruppe rechnen?

Das Dossier inklusive Deckblatt soll zehn Seiten nicht überschreiten. Auf der Website findet sich ein Dokument mit allen Angaben zur Dossiereinreichung sowie zu hilfreichem Aufbauraster. Der Zeitaufwand hängt natürlich davon ab, ob respektive wie gut ein bestehendes Projekt bereits dokumentiert ist. Gut dokumentierte Projekte sollten in drei bis fünf Stunden an den Aufbauraster angepasst werden können.

Interview: Lukas Reichmuth

Informationen:

www.excellence-publique.ch

Preise und Fragen

Die Preisverleihung des «Excellence publique» findet am 26. November im Anschluss an die SGVW-Herbsttagung in Bern statt. Die Siegerprojekte werden im Plenum vorgestellt, gewürdigt und prämiert. Die Bundeskanzlerin Corina Casanova wird in ihrer Funktion als Präsidentin der SGVW persönlich den Gesamtsieger mit einem Preis ehren. Bei speziellen Anfragen können Sie sich jederzeit telefonisch oder via E-Mail an die Projektleitung wenden. Und nicht vergessen: Die Eingabefrist läuft bis zum 31. März 2015.

Richtiger Einstieg in die Politik

Neben seinem Jura-Studium engagiert sich Adrian Mangold (26) im Jugendrat Baselland. Das kommt ihm auch im Beruf zugut.



Adrian Mangold.

Bild: dsj

Seit meinem 18. Lebensjahr bin ich aktiv in der Politik tätig. Unter anderem wirke ich seit acht Jahren im Jugendrat Baselland mit. Dieser ist eine regierungsrätliche Kommission und eröffnet den Jugendlichen viele Möglichkeiten, innerhalb der Politik Einfluss zu nehmen. Der Jugendrat war für mich genau der richtige Einstieg in die Politik. Er machte es mir einfacher, ein neutrales Bild von der politischen Landschaft zu bekommen, bevor ich mich dann später für eine Partei entschieden habe.

Verantwortung, Teamarbeit

Was bei einer Mitarbeit in einem solchen Gremium nicht vergessen werden darf, sind die erlangten Soft Skills. Beispielsweise lernte ich Verantwortung zu übernehmen, im Team zu arbeiten und Pro-

jekte zu planen – alles Fähigkeiten, welche im späteren Arbeitsalltag nützlich sein können.

Einen Einblick ermöglichen

Für den Jugendrat Baselland steht vor allem die politische Sensibilisierung der Jugend im Zentrum. Diese Aufgabe erfüllt er durch die Organisation von verschiedenen Anlässen, beispielsweise dem Jugendforum. An diesem Anlass bekommen die Jugendlichen einen Tag lang die Möglichkeit, in die Rolle eines Politikers zu schlüpfen und einen Einblick in die Politik zu erhalten. Auch nationale Anlässe stehen auf der Agenda des Jugendrates, so wurde letztes Jahr die Jugendparlamentskonferenz von uns organisiert. An der dreitägigen Konferenz in der Region Basel nahmen rund 160 Jugendliche aus der ganzen Schweiz teil. Dabei stand insbesondere die Vernetzung und die Weiterbildung der Jugendparlamentarier im Zentrum.

Die Welt von morgen

Schliesslich war ich fünf Jahre in der Jugendkommission (Juko) meiner Wohnortsgemeinde Oberwil. Die Juko vertritt die Interessen der Jugendlichen auf kommunaler Ebene und kann auch Geld für Projekte in deren Interessen sprechen. Gremien wie die Juko oder der Jugendrat sind fundamental wichtig für die politische Mitwirkung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zudem bieten sie gerade für noch nicht volljährige Jugendliche eine Möglichkeit, bereits heute die Welt von morgen mitzugestalten.

Adrian Mangold

Informationen:
www.dsj.ch

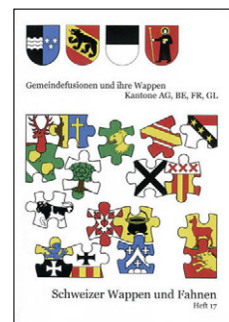
Publikation

Die Sache mit den Gemeindewappen

Gemeindefusionen wollen gut durchdacht sein. Dies gilt besonders für Bereiche, in denen die Identifikation eine wichtige Rolle spielt, zum Beispiel bei Gemeindennamen oder Gemeindewappen. Dass bei Letzteren aus heraldischer Sicht nicht immer alles zum Guten bestellt ist, zeigt die neue Publikation «Gemeindefusionen und ihre Wappen». Autor Hans Rüegg hat die Wappen von fusionierten Gemeinden in den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg und Glarus gemäss einem Kriterienkatalog bewertet und benotet («sehr gut», «gut», «befriedigend», «unbefriedigend» und «miserabel»). Die Bewertungen sind auch online verfügbar, das Büchlein liefert ausführlichere Informationen.

«Machwerk eines Grafikers»

Heraldik-No-Gos sind überladene Wappen, die Verwendung von «unheraldischen Farben», perspektivische Darstellung, schlecht ausgefüllte Felder, ein kaum identifizierbares Motiv oder mehrdeutige Symbolik. Der Bezug eines Grafikers ist meist kontraproduktiv, jedenfalls, wenn er keine Ahnung von Heraldik hat. «Miserabel» schneidet beispielsweise das Wappen der Freiburger Gemeinde Grolley (Fusion von Corsallettes und Grolley im Jahr 2000) ab: «Nun sind zwei heraldisch gute Wappen durch das Machwerk eines Grafikers ersetzt worden, das den Ansprüchen an ein Wappen nie und nimmer gerecht werden kann», kritisiert Rüegg. Das Büchlein bietet darüber hinaus verschiedene Exkurse zur Heraldik. So erfährt der Leser unter anderem, dass natürliche Farben, z.B. bei Tieren, verpönt sind. *pb*



Herausgeber: Stiftung Schweizer Wappen und Fahnen

Bestellung: Stiftung Schweizer Wappen und Fahnen, c/o Joseph M. Galliker, Lützelmattdstrasse 4, 6006 Luzern. Preis: 36 Franken (inkl. Porto und Verpackung).

Infos: www.stiftungswf.ch



DSJ FSPJ FSPG

Dachverband Schweizer Jugendparlamente
Fédération Suisse des Parlements des Jeunes
Federazione Svizzera dei Parlamenti dei Giovani



Luftaufnahme der Sammeldeponie von Vevey.

Bild: Stadt Vevey

«Mittelfristig tut das den Gemeinden nicht weh»

Nach der Aufhebung des Euro-Mindestkurses sind die Preise für Wertstoffe wie Altpapier gesunken. Hans Ulrich Schwarzenbach von der Fachgruppe Abfälle der Organisation Kommunale Infrastruktur sagt, was dies bedeutet.

«SG»: Was ist mit den Wertstoffpreisen für Papier, Glas, Aluminium und Weissblech passiert?

Hans Ulrich Schwarzenbach: Die Vergütungen sind kurzfristig teilweise um über 25 Prozent gegenüber Dezember 2014 gefallen. Einzelne Verwertungsbetriebe haben den Gemeinden die Preise sogar während des Monats gesenkt, weil sie die Aufgabe des Euro-Mindestkurses der Schweizerischen Nationalbank und den extremen Kurseinsturz als existenziell bedrohend empfanden. Beim Altpapier

haben wir kurzfristig eine Reduktion von 25 Prozent akzeptiert. Mit dem Rahmenvertrag haben sich die Papierfabriken zur Abnahme und Verwertung von Schweizer Altpapier verpflichtet. Die Gemeinden liefern im Gegenzug ihr Altpapier regelmässig an regionale Arbeitsplätze. Die Vergütungen sind auch als Minimum für Transport und Material definiert. Diese Mindestsätze werden für Vertragspartner eingehalten. Im europäischen Markt gibt es Überkapazitäten von circa einer Million Jahrestonnen.

Dies drückt auch auf die Absatzpreise der Schweizer Werke. Bei der Papiersammlung zu Konkurrenzpreisen ist für die Gemeinden wichtig, dass alle Kosten über zwei bis drei Jahre betrachtet gedeckt sind.

Was bedeuten die tieferen Erlöse für die Gemeinden?

Ich habe eine Berechnung für den Zweckverband der Zuger Einwohnergemeinden für die Bewirtschaftung von Abfällen (Zeba) gemacht und die

tiefsten und höchsten Erlöse pro Tonne der letzten 20 Jahre mit den jeweiligen Tonnen 2014 multipliziert. Wäre gleichzeitig überall der tiefste und im Jahr darauf überall der höchste Preis bezahlt worden, ergäbe es eine Differenz von mehr als zehn Franken pro Einwohner. Bezogen auf den Durchschnittshaushalt von 2,3 Personen würde dies eine Erhöhung von 25 Franken bei der Grundgebühr ausmachen. Glücklicherweise dürfen die Gemeinden über maximal fünf Jahre Gewinn

und Verlust vortragen, sodass wir kaum Änderungen der Grundgebühr erwarten.

Wie sieht es bezüglich der Kostendeckung aus?

Beim Papier hatten wir in den vergangenen Jahren eine Kostendeckung von praktisch 100 Prozent. Beim Karton und beim Glas war die Kostendeckung im Jahr 2014 nicht gegeben. Nun verschlechtert sie sich noch. Bei Elektrogeräten, PET, Aluminium und Weissblech sind die Vergütungen vor einigen Jahren erhöht worden. Es sind aber immer noch beachtliche Beiträge offen, welche die Gemeinden leisten müssen. Das bedeutet, dass die Gemeinden zusätzlich zum Manko bestehender Systeme nun noch einen markanten Wechselkursverlust ausgleichen.

Wie problematisch ist dies für die Gemeinden?

Mittelfristig tut das den Gemeinden nicht weh. Sie erleben immer wieder starke Schwankungen in der Abfallrechnung. Im vergangenen Jahr war beispielsweise die Vegetation so schwach, das massiv weniger Kosten für die Kompostierung oder Vergärung anfielen. Der Anstieg des Dieselpreises vor Jahren führte aufgrund der Indexanbindungen des Schweizerischen Nutzfahrzeugverbands Astag zu höheren Transportkosten. Seit einem halben Jahr wird der Diesel deutlich billiger, was sich nun wieder positiv auf die Abfallrechnung auswirkt.

Wie ist die Situation bei den Metallsammlungen?

Beim Metall ist mit Loacker für die Zentralschweiz ein grösserer Player am Markt. Hatte er dem Zeba Anfang Januar noch 82 Franken pro Tonne vergütet, so waren es am 23. Januar noch 42 Franken pro Tonne. Analoge Reaktionen zeigen auch andere Schrotthändler. Für den grössten Teil der Menge haben wir einen für vier Jahre fixen Preis von 95 Franken aus einer Submission. Der Erlös für unsortierten Schrott beträgt für Zeba 20 bis 160 Franken pro Tonne im Zeitraum von 20 Jahren. Anders als beim Karton mussten wir jedoch nie Zuschüsse an die Verwertung bezahlen.

Welche Handlungsoptionen haben die Gemeinden?

Die Gemeinden sind verantwortlich für das Entsorgungsmonopol und eine gesetzeskonforme Entsorgung. Sie müssen für die Bevölkerung und die Dienstleistungserbringer verlässlich und berechenbar bleiben. Kleine Gemeinden können von den sogenannten Skaleneffekten – also höhere Erlöse für grössere Mengen – profitieren, falls sie sich mit anderen Gemeinden zusammenschliessen. Die Abfallwirtschaft ist vergleichbar mit einem Mobile. Die Gemeinden können und sollen bei einzelnen Fäden am Mobile etwas ziehen, aber insgesamt ist das System fragil. Wenn es bricht, geht zu viel stofflich Wertbares in den Kehrichtsack. Die Schweizer Bevölkerung will eine nachhaltige Abfallwirtschaft. Daran müssen sich die Gemeinden orientieren.

Erholt sich der Markt wieder?

Neben den Wechselkursen beeinflussen andere Faktoren wie beispielsweise die Nachfragen aus Fernost oder den USA die Rohstoffmarktpreise im europäischen Raum. Mittelfristig werden sich die Vergütungen für die Gemeinden wieder an die Indexe angleichen. Die Endlichkeit der Rohstoffe führt dazu, dass die Gemeinden mit den gesammelten Wertstoffen Verkaufserlöse erzielen.

Interview: Philippe Blatter

Abwasserabgabe budgetieren

Damit keine Mikroverunreinigungen mehr in die Gewässer gelangen, werden in den nächsten 20 Jahren rund 100 Abwasserreinigungsanlagen (ARA) ausgebaut. Die Umsetzung kostet rund 1,2 Milliarden Franken. Im Zusammenhang mit der nationalen Finanzierung des ARA-Ausbaus müssen die Gemeinden ab 2016 die neue Abwasserabgabe von neun Franken pro Einwohner budgetieren. Um den nationalen Fonds für den Ausbau der relevanten Kläranlagen zu öffnen, werden alle Kläranlagen vom Bund eine Rechnung – neun Franken pro angeschlossenen Einwohner – erhalten. Die Abwasserreinigungsanlagen werden diese Kosten auf ihre angeschlossenen Gemeinden verteilen. Diese sind verpflichtet, die Abwassergebühren je nach Stand der Spezialfinanzierung Abwasser per 2016 zu erhöhen. Voraussichtlich können die Gemeinden die bisherigen Verteilschlüssel für die Umlage auf die Gebührenempfänger verwenden. Die Organisation Kommunale Infrastruktur hat dazu gemeinsam mit dem Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute ein Merkblatt publiziert. pd


Merkblatt:
www.chgemeinden.ch

Hans Ulrich Schwarzenbach

diplomierter Agronom ETH, ist Geschäftsführer des Zweckverbands der Zuger Einwohnergemeinden für die Bewirtschaftung von Abfällen (Zeba) und Vorsitzender der Fachgruppe Abfälle der Organisation Kommunale Infrastruktur (OKI).



Anzeige



Wir sind die Spezialisten für ...
Revision ♦ Buchführung ♦ Finanzplanung / Finanzanalyse
Verwaltungsorganisation ♦ Stellvertretungen in Verwaltungen
... kompetent, erfahren, unabhängig

ROD Treuhand AG ♦ Solothurnstrasse 22 ♦ 3322 Urtenen-Schönbühl ♦ Tel. 031 858 31 11 ♦ www.rod.ch

Ein Online-Fundbüro für die ganze Schweiz

Wer etwas verloren hat, kann online auf fundservice-schweiz.ch danach suchen. Fundbüros aus der ganzen Schweiz tragen Fundgegenstände in die zentrale Datenbank ein und leisten damit einen wichtigen Bürgerservice. Dank einer Preisreduktion ist die Teilnahme jetzt noch günstiger.

Herr Müller hat bei einer Velofahrt um den Zürichsee sein Portemonnaie verloren. Da er nicht weiss, wo genau er es verloren hat, müsste er in unzähligen Fundbüros in drei Kantonen nachfragen.

Verlorenes schweizweit finden

Zur landesweiten Vernetzung der Fundbüros wurde der Fundservice Schweiz ins Leben gerufen. Herr



Müller kann ganz bequem im Internet auf www.fundservice-schweiz.ch nach seinem Portemonnaie suchen und gegebenenfalls eine Verlustmeldung aufgeben.

Fundbüros aus den Kantonen AG, BS, BL, FR, SG, SO, TG und ZG sowie zahlreiche Städte, Gemeinden und Transportunternehmen (SBB, VBZ, Swissport) tragen ihre Fundgegenstände bereits in die zentrale Datenbank ein. Darüber hinaus steht den Fundbüros auch eine praktische Software-Lösung zur Verwaltung ihrer Fundgegenstände zur Verfügung.

Teilnahme immer günstiger

Dank eines Rahmenvertrags der Schweizerischen Informatikkonferenz (SIK) mit der Betreiberin rubicon-IT Schweiz AG sinkt die jährliche Nutzungsgebühr, je mehr Gemeinden

teilnehmen. Mit Jahreswechsel ist die Einwohnerzahl der Mitgliedsgemeinden auf 3,2 Millionen gestiegen und in Folge wird die Teilnahme für alle Gemeinden günstiger. Die jährliche Nutzungsgebühr beträgt nur mehr 65 CHF je 1'000 Einwohner. Im Vollausbau ist der Preis nochmals um 30% geringer.

Die Weiterentwicklung ist ebenfalls gewährleistet. Alle Teilnehmer sind Teil einer Erfahrungsgruppe, die Änderungswünsche koordiniert.

Ihre Gemeinde ist noch nicht dabei?

Schreiben Sie uns eine E-Mail. Wir senden Ihnen gerne weitere Informationen zu:
info@easyfind.com

holzbauplus®

Der Garant im Holzbau.

Das Gütesiegel Holzbau Plus steht für einen vorbildlich geführten Betrieb. Hochwertige Holzbauweise ist das Resultat einer Unternehmenskultur mit dem Menschen im Zentrum.

Dafür steh ich ein.
www.holzbau-plus.ch



Littering – kein Patentrezept

Ordnung und Sauberkeit, wer will das nicht. Mit zahlreichen Aktionen versuchen Städte und Gemeinden, dem Problem Herr zu werden. Erfolg verspricht ein Massnahmenmix aus Repression und Prävention, sagt Martin Eugster.

«SG»: Wie gross ist das Littering-Problem im Kanton Thurgau?

Martin Eugster: Littering stellt bestimmt kein grosses Umweltproblem dar. Herumliegende Abfälle sind aber nicht zu übersehen und stören die Bevölkerung. Die Reinigung von Strassen und Plätzen im öffentlichen Raum verursacht einen grossen Aufwand und damit hohe Kosten, die eigentlich nicht sein müssten. Auch im Kanton Thurgau ist das Littering ein Ärgernis, vor allem im Sommer.

In einer Umfrage von 2012/2013 ortete ein Drittel der Gemeinden Handlungsbedarf. Wo ist Bedarf?

Vom Littering-Problem sind vor allem Städte und grössere Gemeinden betroffen. Oft wird auch entlang von stark befahrenen Strassen gelittert. Die Schwierigkeit besteht darin, angepasste und wirkungsvolle Massnahmen zu treffen. Es gibt kein Patentrezept.

Wie findet man das Rezept?

Zahlreiche Analysen von Littering-Hotspots haben gezeigt, dass Massnahmen situationsbezogen erarbeitet werden müssen. Oft ist eine Kombination von präventiven Massnahmen und Repression am zielführendsten. Zudem ist ein regelmässiger Erfahrungsaustausch zwischen Gemeinden wichtig. Im Kanton Thurgau wird beispielsweise jährlich ein Littering-Forum mit den betroffenen Akteuren durchgeführt. Auch die neue Littering-Toolbox kann helfen, Massnahmen zu erarbeiten. Dort sind übrigens neu auch Hilfsmittel für Schulen zu finden.

Für originelle Anti-Littering-Massnahmen gibt es im Kanton Thurgau einen

Preis. Die Beteiligung der Gemeinden war klein. Wie erklären Sie sich das?

In den letzten fünf Jahren haben 18 Gemeinden am jährlichen Stop-(L)it-Wettbewerb teilgenommen und damit originelle Aktionen durchgeführt. Schulen, Vereine und Jugendorganisationen haben kleine und grosse Veranstaltungen rund um das Littering organisiert. Der Publikumsaufmarsch war teilweise riesig und das Medienecho gross. Alle diese Aktionen wurden in der Bevölkerung wahrgenommen und helfen, eine Verhaltensänderung im Umgang mit Abfällen zu erwirken. Im letzten Jahr haben leider nur eine Gemeinde und ein Verband am Wettbewerb teilgenommen. Grund dafür ist wahrscheinlich der doch hohe Aufwand für die Organisation und Durchführung solcher Events.

Es heisst, die Kosten, welche Littering verursacht, würden in der Schweiz bei etwa 150 Millionen Franken liegen. Das tönt nach viel Geld.

Die jährlichen Littering-bedingten Reinigungskosten werden im Kanton Thurgau auf 5,2 Millionen Franken geschätzt. Rund zwei Drittel der Kosten fallen in wenigen Zentrumsgemeinden an. Dieses Geld könnte von den Gemeinden sicher sinnvoller eingesetzt werden.

Unterhalb des Radars der Öffentlichkeit, aber auch der Politik, sind die Altlasten. Wie gross ist das Problem dieser alten Deponien im Thurgau?

Tatsächlich gibt es zahlreiche Altdeponien, welche zu einer Gefährdung der Umwelt führen können. Im Kanton Thurgau sind insgesamt 1772 belastete Standorte in einem Kataster erfasst, da-

von sind 953 Standorte ehemalige Deponien. Bis in die Achtzigerjahre stellten solche Ablagerungsstellen jedoch die einzige Entsorgungsmöglichkeit dar. Diese Deponien waren damals nicht illegal, im Gegenteil, einige verfügten sogar über eine Bewilligung. Erst mit der Einführung des Umweltschutzgesetzes und mit der späteren Technischen Verordnung über Abfälle im Jahr 1983 bzw. 1990 wurden gesetzlich Mindestanforderungen an Deponien gestellt.

Wie gross ist die Gefährdung der Umwelt?

Die Gefährdung ist abhängig vom Schadstoffpotenzial der abgelagerten Abfälle, von den Freisetzungsmöglichkeiten und letztlich von der Exposition zu einem Schutzgut wie zum Beispiel das Grundwasser. Rund die Hälfte dieser Altdeponien müssen daher untersucht und bezüglich eines allfälligen Sanierungsbedarfs beurteilt werden. Der Anteil der altlastenrechtlich sanierungsbedürftigen Ablagerungsstandorte im Kanton Thurgau wird voraussichtlich weniger als zehn Prozent betragen.

Was ist zu tun, wer ist in der Pflicht?

Die Untersuchungen und allfällige Sanierungen sind vom Inhaber eines belasteten Standortes durchzuführen und vorzufinanzieren. Sofern der Verursacher eindeutig ermittelt werden kann, wird dieser verpflichtet, die notwendigen Massnahmen zu treffen. Die Kosten werden in einem zweiten Schritt nach dem Verursacherprinzip verteilt.

Interview: czd

Infos: www.littering-toolbox.ch



Kehrichtdeponie im Bodensee (Kreuzlingen, Juli 1956).

Bild: zvg

Martin Eugster

Leiter Abteilung Abfall und Boden beim Amt für Umwelt im Kanton Thurgau.



Abfallentsorgung: Gemeinsam ist es billiger und ökologischer



Die KVA «Renergia» liefert Abwärme an die Papierfabrik Perlen, die Energieeffizienz ist hoch. Das Werk ist ein gemeinsames Projekt der Kehrrechtverbände der Zentralschweiz und der Perlen Papier AG.

Bild: Renergia

Die Preise für Rohstoffe sind im Keller, das schlägt auf die Gemeinden durch. Die Kosten können auf die Bewohner abgewälzt werden, oder man setzt auf mehr Effizienz. Gerade beim Recycling ist viel Potenzial vorhanden.

Der Dreck muss weg. Die Entsorgung der Siedlungsabfälle zählt zu den Kernaufgaben jeder Gemeinde. Was aber nicht heisst, dass jede Gemeinde in diesem Bereich für sich allein agieren muss. Im Gegenteil: Die mit der Entsorgung verbundenen Aufgaben können weit effizienter und kostengünstiger in einem regionalen Verbund gelöst werden. Die Zahlen sind eindrücklich: Durchschnittlich verursacht jeder Einwohner der Schweiz 690 Kilogramm Abfall pro Jahr, mehr als jeder EU-Bürger. Ähnlich hohe Mengen an Siedlungsabfällen wie die Schweiz produzieren mit rund 660 bis 670 Kilogramm pro Person sonst nur noch Dänemark, Zypern und Luxemburg, wie aus den Daten der europäischen Statistikbehörde hervorgeht. Und die Entsorgung des Siedlungsabfalls in der Schweiz kostet je nach Statistik pro Kopf und Jahr 114 bis 130 Franken. Das Trostpflaster: Immerhin belegt unser

Land auch bei der Wiederverwertung einen Spitzenrang: Europaweit werden gut 40 Prozent der behandelten Abfälle wiederverwertet oder kompostiert, in der Schweiz immerhin rund 50 Prozent. Unser Land ist damit klarer Spitzenreiter im Wiederverwerten von Abfall.

Kantonale Zusammenarbeit

Der Dreck muss weg. Wie dies geschehen soll, ist in unserem Land Sache der Gemeinden. Diese haben die Organisation der Abfallentsorgung auf sehr unterschiedliche Weise angepackt. Schon früh haben einige gemerkt, dass sich die mit der Abfallentsorgung verbundenen Logistik- und Verwertungsprobleme am besten gemeinsam lösen lassen. Und im Kanton Bern haben für einmal die Berner Oberländer Gemeinden die Pionierrolle übernommen. Schon Mitte der 1970er-Jahre haben mehrere Gemeinwesen die AG für Abfallverwertung (AVAG) gegrün-

det, um die anfallenden Abfälle sicher, umweltgerecht und kostengünstig zu entsorgen. Aktuell sind in diesem Verbund nicht weniger als 146 Gemeinden aus den Regionen Aare-, Gürbe- und Emmental sowie dem Berner Oberland vertreten. «Wir entsorgen Abfälle von rund 315000 Menschen», betont die AVAG auf ihrer Website mit einigem Stolz. Schon früh auf Kooperationen gesetzt haben in unserem Land auch die Innerschweizer, Tessiner und Thurgauer Gemeinden, wo sich mittlerweile kantonsweite Entsorgungsorganisationen gebildet haben.

Alleingänge sind ineffizient und teuer

Doch es gibt auch noch viele Gemeinden, die das Abfallproblem noch immer im Alleingang zu lösen versuchen, etwa im Berner Seeland, im Raum Burgdorf oder im Emmental. «Schlafmützen-gemeinden», stellt dazu der Münsinger

Entsorgungsexperte Stephan Textor lakonisch fest: «Denn die Regionalisierung der Entsorgung ist eine überaus sinnvolle Massnahme, sie hat so gut wie keine Nachteile, aber viele Vorteile.»

Zweckmässig sei ein Alleingang im Abfallwesen eigentlich nur für die grossen Städte. «Für kleinere Gemeinden verursacht die separate Sammlung und Verwertung von Abfällen dagegen unnötig hohe Kosten.» In der Tat: Wenn Sammellogistik und Verwertung der Wertstoffe wie Glas, Papier oder Altmetalle von den Gemeinden gemeinsam betrieben werden, sind erhebliche Kosteneinsparungen möglich. Logisch, denn unterschiedliche Unternehmen, unterschiedliche Sammelinfrastrukturen und verschiedene Verträge mit den Verwertern führen zu massiv höheren Kosten.

Ein gutes Beispiel der Regionalisierung der Sammellogistik und Verwertung ist der Verband REAL (Recycling, Entsorgung, Abwasser Luzern) in dem 22 Gemeinden und die Stadt Luzern zusammengeschlossen sind. Durch eine Standardisierung des Angebotes und die praktisch vollständige Delegation der Aufgaben der Abfall- und Wertstoffentsorgung der Gemeinden an den Verband konnten im Vergleich mit den früheren Einzellösungen 40% der Kosten und 47% der gefahrenen Transportkilometer eingespart werden.

Die KEWU plant den grossen Wurf

Das Beispiel macht denn auch Schule. Gegenwärtig sind beispielsweise die 13 in der Kehrichtverwertung Worblental und Umgebung (KEWU) zusammengeschlossenen Berner Vorortgemeinden daran, die Entsorgung des Abfalls umfassend zu prüfen. Für das Sammeln und Verwerten von Glas, Aluminium und Dosen, von Papier und Karton sowie von

Altmetallen sollen gemeinsame Lösungen gesucht werden. Dabei will man sich nicht nur auf das Gebiet der KEWU-Aktionärgemeinden beschränken, sondern auch Kooperationsmöglichkeiten

«Grössere Mengen erzielen bessere Preise.»

mit den angrenzenden Regionen prüfen, also mit der oben erwähnten AVAG, der Stadt Bern und der Gemeinde Köniz. Langfristiges Ziel ist es, die Abfallentsorgung für die Bevölkerung zu optimieren und die Wertstoffe Papier, Karton, Glas

usw. auch besser zu vermarkten. Dies hauptsächlich dank Bündelung der Mengen. Bis die KEWU all diese Synergien ausschöpfen kann, wird es allerdings noch eine Weile dauern. Noch diesen Frühling soll immerhin ein umfassendes Konzept über die Koordination der Separatsammlungen fertiggestellt sein.

Ein Fünftel günstiger

Wie das Beispiel der Luzerner Abwasser- und Entsorgungsorganisation REAL erwarten lässt, so dürfen die KEWU-Gemeinden dank der verstärkten Zusammenarbeit mit einem Einsparpotenzial in den Bereichen Logistik und Verwertung von über 20 Prozent rechnen, falls sie auch die Kehricht- und Grüngutsammlungen gemeindeübergreifend organisieren. Einige kleinere Gemeinden können also von einer jährlichen Kostenersparnis von mehreren 10000 Franken, einzelne, grössere mit Minderausgaben von mehr als 100000 Franken ausgehen. Wenn die KEWU auch noch die Synergien mit der benachbarten AVAG ausnützt, könnten die Ersparnisse nach Stephan Textor noch höher sein. Einsparungen sind vor allem in der Logistik möglich. Dank gemeindeübergreifenden Sammlungen und Submissionen. «Ins Gewicht fällt insbesondere auch, dass so weniger Transportkilometer nötig werden.

Dies senkt gleichzeitig auch die Umweltmissionen massiv», sagt Textor. In jedem Fall sollte darauf geachtet werden, die Logistik (das Einsammeln der Abfälle) und die Verwertung der Wertstoffe zu trennen.

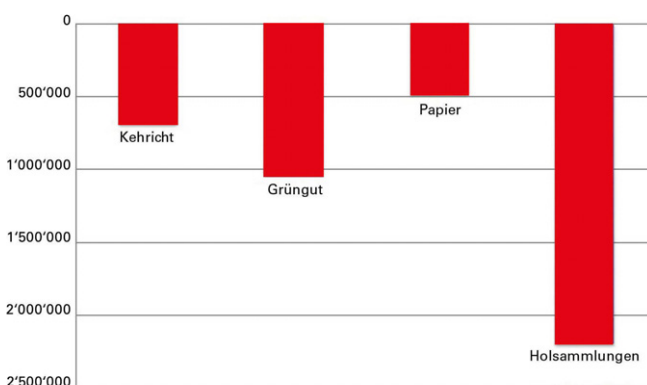
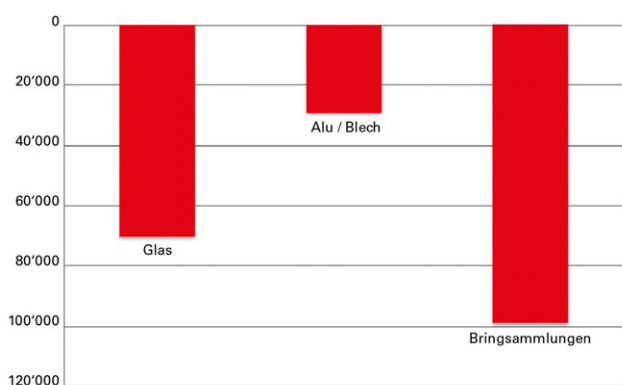
Je mehr, desto mehr

«Positive Skaleneffekt spielen aber auch auf der Nachfrageseite: Wer in der Lage ist, grössere Mengen an Papier, Karton, Altmetall anzubieten, der kann bei den Abnehmern markant höhere Erlöse je Mengeneinheit erzielen», erwähnt Alex Bukowiecki, Geschäftsführer Kommunale Infrastruktur, einer Fachorganisation des Schweizerischen Städteverbandes und des Schweizerischen Gemeindeverbandes für ein nachhaltiges Management der kommunalen Infrastrukturen. Es könne für die Gemeinden daher lohnenswert sein, auch in diesem Bereich regional zusammenzuarbeiten und ihre Mengen im Pool zu verkaufen. Ein sinnvoller Vorschlag, denn die Abfallrechnung geht bei der Mehrheit der Gemeinden noch keineswegs auf. Die Materialerlöse, die Vergütungen aus der vorgezogenen Entsorgungsgebühr und aus den Logistikvergütungen sind nämlich deutlich tiefer als die Kosten der Sammlungen für Papier, Glas, Aluminium, Weissblech usw. Bukowiecki schlägt deshalb weitere Optimierungen der kommunalen Logistik, vermehrte Ausschreibungen der Transportleistungen und weitere Verhandlungen mit den Branchenorganisationen vor. Zudem sollten die Gemeinden auf eine angemessene Vergütung für ihre Entsorgungsleistung drängen.

Fredy Gilgen

Informationen:

www.tinyurl.com/od5zd3a



Die Einsparpotenziale in Franken dank Zusammenarbeit im Gebiet der Kehrichtverwertung Worblental. Links Grafik bei Bringsammlungen, rechts Grafik bei Holsammlungen.

Grafik/Daten: czd, Textor



Der Ortsteil Rheinklingen – rechts das alte Schulhaus – ist im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz aufgeführt.

Bild: Gemeinde Wagenhausen

Wenn Geothermie die Gemüter erhitzt

In Wagenhausen, einer ländlichen Thurgauer Gemeinde, wird der Bau eines Geothermiekraftwerks geprüft. Das gefällt nicht allen. «Dass ein solches Projekt Konfliktpotenzial birgt, ist normal», sagt Gemeindeammann Harry Müller.

Zu Fuss unterwegs ist an diesem Februarmorgen niemand in Wagenhausen. Das liegt einerseits an der Tageszeit und an den Witterungsverhältnissen – es weht ein bissiger Wind. Andererseits ist die Siedlungsstruktur besonders. Die Thurgauer 1670-Einwohner-Gemeinde besteht aus den vier Ortsteilen Etwilen, Kaltenbach, Rheinklingen und Wagenhausen. Ein Zentrum hat die Gemeinde, die im Norden durch den Rhein begrenzt wird und eingebettet zwischen dem schaffhausischen Stein am Rhein und dem Zürcher Weinland liegt, nicht.

Langweilig ist es in Wagenhausen jedoch nicht. Für Diskussionsstoff sorgt ein mögliches Energieprojekt im Ortsteil

«Schade, wenn die Diskussion nicht mehr sachlich ist.»

Etwilen. Dort, auf einem alten SBB-Gelände, prüft die Geo-Energie Suisse AG, ob ein Geothermiekraftwerk gebaut werden kann. Aktionäre des Unternehmens sind mehrere grosse Energieversorger, darunter die Industriellen Werke Basel, Energie Wasser Bern und das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich. Das Vorhaben: Im sogenannten Multirissverfahren soll Wasser bis zu 4500 Meter in die Tiefe gepresst und danach als Heisswasser zur Erdoberfläche befördert und in einem Kraftwerk in Strom um-

gewandelt werden. Als Nebenprodukt soll die Wärme für Fernwärmeprojekte genutzt werden. Das Geothermiekraftwerk könnte gemäss Angaben der Betreiberfirma 30 Gigawattstunden Strom

liefern, was dem Verbrauch von rund 6000 Haushaltungen entspricht.

Ein Beitrag zur Energiewende

«Die Idee, aus Erdwärme Strom zu produzieren, ist faszinierend», sagt Gemeindeammann Harry Müller, «aber natürlich muss die gesetzliche Grundlage da und müssen die Risiken und Haftungsfragen geklärt sein.» Der Gemeinderat steht hinter dem Geothermieprojekt. Er ist in der Begleitgruppe Etwilen, die das Projekt bearbeitet, mit drei Personen vertreten. Zwei weitere Begleitgruppen behandeln die Themen Beweissicherung (bezüglich Erdbebenschäden und Erschütterungen) und Grundwasser. «Wenn eine private Firma bereit ist, Detailabklärungen zu machen und zu investieren, dann kann es nicht sein, dass die



Vom Kanton Schaffhausen in den Thurgau: Gemeinderätin Karin Vetterli-Ruh und Gemeindeammann Harry Müller sind beide in Stein am Rhein aufgewachsen.

Bilder: Patrick Stämpfli

politische Behörde von vornherein eine ablehnende Haltung einnimmt», sagt Müller, «aber hier gehen die Meinungen natürlich auseinander.»

Geothermie könne ein kleiner Baustein sein, um die Ziele der Energiestrategie 2050 zu erreichen und die Unabhängigkeit in der Energieversorgung zu vergrössern. Und natürlich könne die Gemeinde von den neuen Arbeitsplätzen, die das Geothermiewerk bieten würde, und von den zusätzlichen Steuereinnahmen profitieren. Darüber hinaus sieht der 56-jährige Gemeindeammann die Möglichkeit, ein Projekt «Vom Dampf zur Elektrizität» auf die Beine zu stellen und damit an bereits bestehende Freizeitangebote anzuknüp-

fen. Die Eisenbahnstrecke Etwilen–Singen, die bis 2004 für den Gütertransport genutzt wurde, wird an einzelnen Sommertagen von Dampfzügen einer Museumsbahn befahren. «Und auf dem Rhein könnten dereinst Dampfschiffe verkehren», sagt Müller.

Kraftwerk könnte Strom für rund 6000 Haushalte liefern.

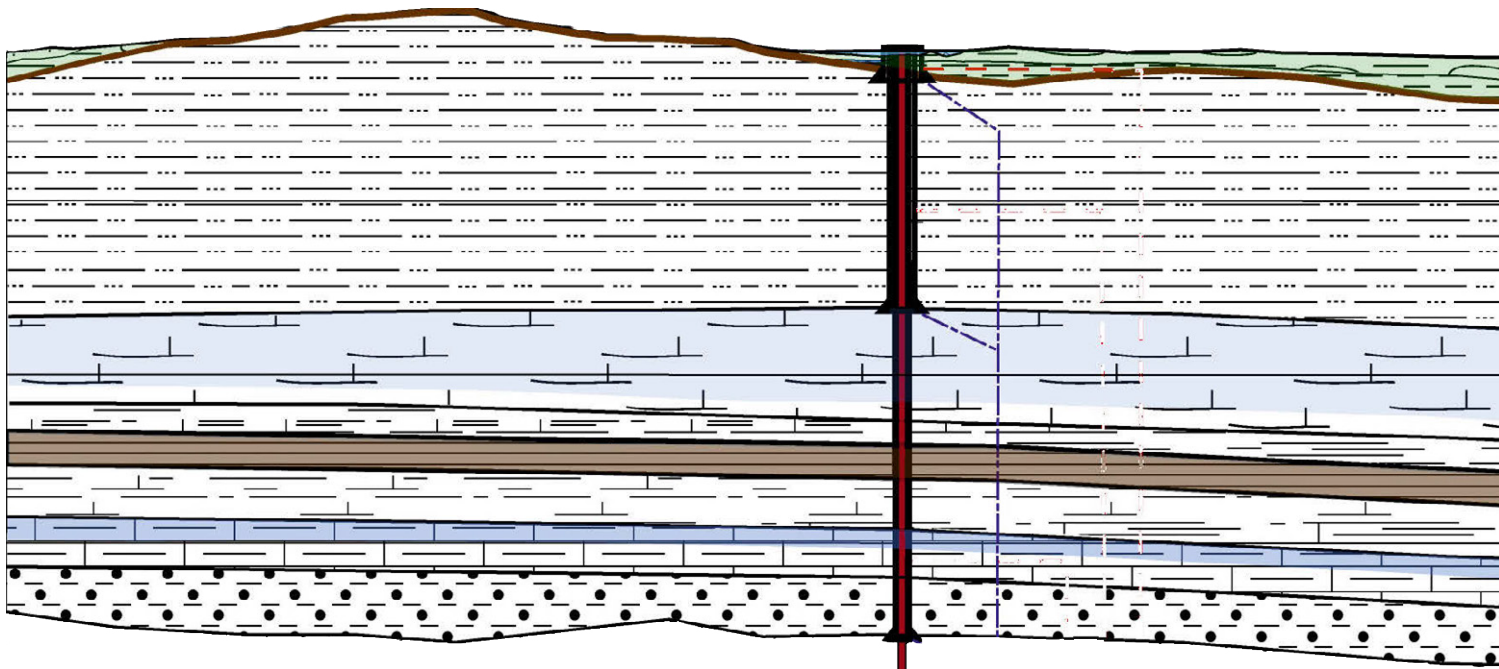
Etwiler machen sich Sorgen...

Doch gegen das Geothermieprojekt hat sich Widerstand formiert. Die «Gruppe besorgter Etwiler» hat in einer Petition den Thurgauer Regierungsrat, den Grossen Rat

und den Gemeinderat von Wagenhausen aufgefordert, das Projekt zu stoppen, bis das kantonale Gesetz für die Nutzung des Untergrundes in Kraft ist.

Mehr als 1160 Personen aus Wagenhausen, Stammheim und Stein am Rhein haben die Petition unterschrieben. Die Projektgegner argumentieren, das Multirissverfahren sei nicht erprobt. Seit den Bohrungen in Basel und St. Gallen sei bekannt, dass unkontrollierbare Risiken bestünden. Anwohner befürchten ausserdem, dass bei möglichen Erdbeben nicht nur die Häuser Schaden erleiden, sondern auch die Infrastruktur, wofür die Steuerzahler aufkommen müssten.

Die Justizkommission des Grossen Rates teilte den Petitionären mit, das Departement für Inneres und Volkswirtschaft sehe keinen Anlass, das Projekt zu stoppen, weil weder ein Bau- noch ein Konzessionsgesuch vorlägen. Vorabklärungen dürfe jeder machen. In der Zwischenzeit hat der Regierungsrat einen



Schema der möglichen Geothermiebohrung in Etwilen und der Gesteinsschichten. Das rote Rechteck bezeichnet den Multiriss-Wärmetauscher (bis 4500 Meter Tiefe), das gelbe die Ausführungsvariante.

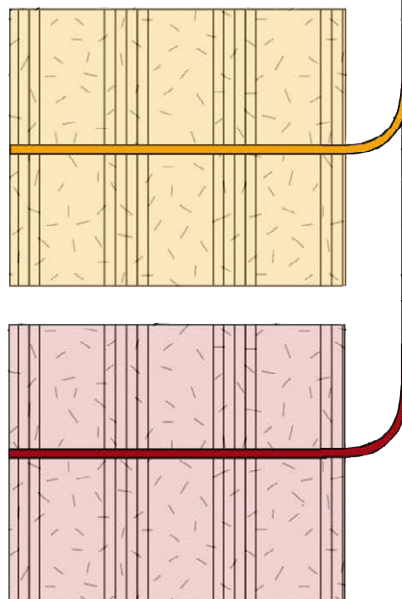
Grafik: Geo-Energie Suisse AG/czd

Gesetzesentwurf für die Nutzung des Untergrunds vorgestellt. Der Kantonsrat befasst sich derzeit mit dem Gesetzesentwurf.

Die «Gruppe besorgter Etwiler» ergriff im vergangenen Jahr zudem das Referendum gegen die Umzonung eines Feldweges von der Landwirtschaftszone in die Bauzone. Der Feldweg erschliesst das Industriegebiet Etwilen – und damit das Gebiet, auf dem das Geothermiekraftwerk zu stehen käme. «Der Gemeinderat wollte die Umzonung durchführen, bevor das kantonale Einzonungsmoratorium in Kraft trat», begründet Müller das Vorgehen der Gemeindebehörde. Nachdem nebst dem Referendum auch Einsprachen eingereicht worden waren, zog der Gemeinderat die Umzonung zurück. Damit wurde das Referendum hinfällig, und die Projektgegner sahen sich der demokratischen Mitbestimmung beraubt. Sie rekurrten daher gegen das Vorgehen des Gemeinderats. Der Rekurs liegt nun beim Verwaltungsgericht.

...und planen ein Gegenprojekt

Die Projektgegner gingen noch anderweitig in die Offensive: An der Gemeindeversammlung im vergangenen Juni schlugen sie vor, auf dem alten SBB-Gelände statt eines Geothermiewerks einen Solarpark zu bauen, mit dem 250 Haushalte mit Strom versorgt werden könnten. Damit gebe es keine Belästigungen durch Lärm- und Dampfemissionen, und es sei auch kein Ausbau der Strasse nötig, begründeten sie. «Es ist klar, dass das Geothermieprojekt ein Konfliktpotenzial birgt. Ich finde es aber schade, wenn die Diskussion darüber nicht mehr sachlich, sondern provokativ geführt wird», meint Gemeindeammann Müller dazu.



Momentan ist das Geothermieprojekt in Etwilen ohnehin auf Eis gelegt. Die Geo-Energie Suisse AG wartet ab, wie sich das kantonale Gesetz zur Nutzung des Untergrunds entwickelt. Zudem muss der Gestaltungsplan für das Gebiet genehmigt werden. Die Geo-Energie Suisse AG hat zwei weitere Geothermieprojekte, in Avenches und im jurassischen Haute-Sorne, wobei dasjenige im Kanton Jura am weitesten ist. Dort sind die Projekteingaben erfolgt und die Einspracheverhandlungen im Gange.

Gemeinsames Alterskonzept

Weiter geht es in Wagenhausen dafür in der Alterspolitik. Im Alterskonzept des Kantons Thurgau, das im Jahr 2011 überarbeitet worden ist, werden die Gemeinden aufgefordert, Grundlagen für die Altersarbeit zu erstellen. Dies hat Wagenhausen im vergangenen Jahr erledigt, und zwar in Zusammenarbeit mit der Nachbargemeinde Eschenz. «Im Gespräch mit der Eschenzer Gemeinderätin Heidi Springmann, die wie ich das Ressort Gesundheit/Soziales leitet, haben wir festgestellt, dass Eschenz und Wa-



Auf dem SBB-Areal im Ortsteil Etwilen hinter den Gleisen soll die Geothermieanlage zu stehen kommen.

genhausen viele Berührungspunkte haben», sagt Gemeinderätin Karin Vetterli-Ruh. «Wir waren der Ansicht, dass wir die gemeinsamen Ressourcen nutzen und ein gemeinsames Alterskonzept entwerfen sollten.» Unterstützung erhielten die beiden Gemeinden dabei von der Pro Senectute des Kantons Thurgau.

Der erste Schritt war die Gründung einer Alterskommission bestehend aus Fachpersonen, die einen Bezug zum Thema «Leben im Alter» haben. Um die Bedürfnisse der Bevölkerung zu erfassen und ins Konzept einfließen zu lassen, führten die beiden Gemeinden dann einen öffentlichen Workshop durch. Die grosse Teilnehmerzahl zeigte, dass das Thema den Einwohnern wichtig ist. Ihre Hauptanliegen sind Mobilität, Grundversorgung, Anlaufstellen und klarere Informationen.

Senioren sollen ihre Anliegen äussern

Nachdem das Konzept dem Kanton und den Gemeinderäten von Wagenhausen und Eschenz vorgelegt worden ist, geht es jetzt an die Umsetzung. Wobei zwischen kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Massnahmen unterschieden wird. «Eines der kurzfristigen Ziele ist es, eine Anlaufstelle für beide Gemeinden zu schaffen», sagt Vetterli-Ruh. Wie können Angehörige zu Hause gepflegt werden? Was kann man tun, wenn man zu Hause bleiben möchte, aber

keine Treppen mehr hoch- und runtersteigen kann? Was gilt es beim Eintritt ins Altersheim zu beachten? Diese und viele weitere Fragen rund ums Thema Alter soll die Anlaufstelle beantworten. Darüber hinaus wollen Wagenhausen und Eschenz einen Seniorenrat ins Leben rufen. Einige Personen haben sich bereits zur Verfügung gestellt. «Der Gemeinderat hat mit einer Person Einsitz im Seniorenrat, geleitet wird er aber von der Bevölkerung», sagt Vetterli-Ruh. Der Seniorenrat soll die Anliegen und Interessen der älteren Einwohner gegenüber der politischen Gemeinde vertreten. Auch Pro

«Junge und ältere Einwohner sollen einander helfen.»

Senectute begrüsst diesen Seniorenrat, denn die Vertretungen in den Orten würden zwar gut arbeiten, aber in der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen.

Die Freiwilligenarbeit fördern

«Wir müssen realistisch sein: Wir können aufgrund der finanziellen Situation kein Altersheim und wahrscheinlich auch keine Alterswohnungen bauen», sagt Gemeindeammann Müller. Primär müsse das generationenübergreifende Zusammenleben, das in den vier Ortsteilen bereits gelebt wird, weiter gepflegt und ausgebaut werden. «Ziel ist, dass Jung und Alt sich ergänzen, sich gegenseitig helfen.» Entsprechend haben die Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit im Alterskonzept einen gros-

sen Stellenwert. «Es gilt, die rüstigen Rentner, die sich gerne engagieren möchten, sei es beim Mittagstisch oder beim Einkaufen für betagte Personen, einzubinden», sagt Vetterli-Ruh. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Mobilität, da es in der Gemeinde keinen Ortsbus gibt. «Wir müssen als Gemeinde den freiwilligen Dienst unterstützen und fördern», betont Vetterli-Ruh. Wobei es schwierig sei, dies von der politischen Ebene aus zu steuern. Sie setzt deshalb grosse Hoffnungen in den Seniorenrat. «Engagierte Personen mit Ideen können auch im Bereich der Freiwilligenarbeit etwas bewegen.»

Hemmschwelle «Kantönlicheist»

Wagenhausen arbeitet nicht nur beim Alterskonzept mit Eschenz zusammen. «Wir haben einen regen und vertrauensvollen Austausch mit Eschenz, da unsere Gemeinden etwa gleich gross sind und ähnliche Herausforderungen zu bewältigen haben», sagt Müller. Die interkommunale Zusammenarbeit – auch mit weiteren Kommunen und in verschiedenen Bereichen wie Berufsbeistandschaft, Spitex, Abwasser und Feuerwehr – habe in Wagenhausen Tradition. Eine enge Zusammenarbeit hat sich mit der Stadt Stein am Rhein entwickelt. «Es funktioniert gut, Hemmschwellen sind nur die Kantons Grenzen und der Kantönlicheist», sagt Müller und fügt an: «Manches Problem wäre einfacher zu lösen, wenn wir es rein bilateral angehen könnten.»

St. Gallen: Kein Erdgas aus Geothermiebohrloch

Aus der erhofften Erdgasförderung aus dem St. Galler Geothermiebohrloch wird vorerst nichts. Die Stadt hat trotz Gesprächen mit möglichen Partnern keinen Investor für das Erdgas gefunden, wie sie Mitte Februar bekannt gab. Das 4450 Meter tiefe Bohrloch im Sittertobel bleibt provisorisch verschlossen. Das St. Galler Geothermieprojekt, das auf einem hydrothermalen Ansatz beruhte (Wärmegewinnung aus heissem Grundwasser), war bereits zuvor gescheitert: Im Juli 2013 löste die Tiefenbohrung ein Erdbeben der Stärke 3,5 aus. Dabei trat unerwartet Erdgas in grösserer Menge aus. Heisswasser wurde in 4450 Metern Tiefe zwar auch gefunden, aber die Menge war viel zu klein. Dies alles bedeutete das Aus für das Geothermie-Kraftwerk.

sda/pb



Neu und alt: Die historische Liegenschaft an der Hauptstrasse in Rheinklingen fiel 2008 einem Brand zum Opfer und wurde 2012 wieder aufgebaut.

Eine Kooperation mit Stein am Rhein besteht etwa beim Hochwasserschutz. Demnächst werden die Arbeiten in Angriff genommen. «Aufgrund der Erkenntnisse der neu erstellten Gefahrenkarte mussten wir handeln», sagt Müller. Das Schadenspotenzial ist hoch: Treten «Mülibach» und «Steibach» bei einem Hochwasser, wie es nur alle 100 Jahre vorkommt, über die Ufer, entstünden in Wagenhausen und Stein am Rhein Schäden von bis zu 45 Millionen Franken. Geplant sind zwei Rückhaltebecken, und

in einer zweiten Etappe sollen Kiesfänger erstellt und verschiedene Stellen an den Bächen saniert werden. Insgesamt wird der Hochwasserschutz die Gemeinde Wagenhausen rund 800000 bis 900000 Franken kosten. Die Stadt Stein am Rhein hat beschlossen, einen Beitrag von 250000 Franken an den Hochwasserschutz zu zahlen.

«Ein grosser Lufp»

«Unsere finanzielle Situation ist grundsätzlich gut, wir sind schuldenfrei. Die 800000 bis 900000 Franken für den Hochwasserschutz sind für uns jedoch ein grosser Lufp», sagt Müller. Daneben muss die Gemeinde eine Strassensanierung finanzieren. Um die Liquidität sicherzustellen und diese Projekte zu finanzieren, hat die Gemeinde Geld am Kapitalmarkt aufgenommen. «Dies ist momentan relativ günstig möglich, der Zeitpunkt für Investitionen ist von daher nicht schlecht.» Trotzdem will der Gemeinderat in nächster Zeit bei den Investitionen zwischen «Nötigem und Wünschbarem» unterscheiden. «Und wenn das Wünschbare verlangt wird, müssen wir bereit sein, dies mit einer befristeten Objektsteuer zu finanzieren.»

Philippe Blatter



Die untere Mühle von Wagenhausen wurde im Jahr 1315 urkundlich erwähnt. Sie war bis Anfang des 20. Jahrhunderts in Betrieb.

Informationen:

www.wagenhausen.ch
www.tinyurl.com/mqenkdw

Gemeindeammann Harry Müller

Harry Müller (parteilos) ist seit 2007 Gemeindeammann von Wagenhausen (Pensum: 35 Prozent). Zuvor war er während vier Jahren Gemeinderat. Der 56-jährige Architekt HTL ist Inhaber eines Architekturbüros in Stein am Rhein und des Campings Wagenhausen. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Töchter. pb



Die Gemeinde im HLS

Wagenhausen

Die 1803 entstandene Munizipalgemeinde Wagenhausen im Bezirk Steckborn umfasste die Dörfer Kaltenbach, Reichlingen und Wagenhausen. 1838 wurden innerhalb dieser Munizipalgemeinde die Ortsgemeinden Kaltenbach, Rheinklingen und Wagenhausen gebildet, 1995 die Munizipalgemeinde und die drei Ortsgemeinden zur politischen Gemeinde Wagenhausen vereinigt, die seit 2011 zum Bezirk Frauenfeld gehört.

Die ältesten der zahlreichen Fundstellen in Wagenhausen gehen auf das Mesolithikum zurück. Seit dem Mittelalter hatten verschiedene Adelsfamilien die niedere Gerichtsherrschaft Wagenhausen inne, u.a. vom 13. Jh. bis 1433 die von Klingen, ab 1483 die von Roggwil, 1561 die von Fulach, 1563 die von Breitenlanden-berg und 1565 die von Ulm, 1575–1798 die Stadt Stein am Rhein und 1593–96 vorübergehend Michael von Schwarzach.

1417 inkorporierte der Abt von Allerheiligen das schwache Wagenhausen als Propstei. 1524 beteiligte sich das Dorf am Ittingersturm, und 1525 trat der Propst zur Reformation über. Die Stadt Schaffhausen hob die Propstei 1529 auf, errichtete sie aber 1544 neu, wobei der Propst nun als reformierter Pfarrer wirkte. 1861 trat der Kanton Schaffhausen dem Kanton Thurgau die Kollatur ab, der sie 1862 der reformierten Kirchgemeinde übergab. Die Katholiken sind nach Eschenz pfarrgenössig.

Wagenhausen verfügte über ausgedehnte Wälder (250 Jucharten) und eine 1548 erweiterte Trotte, die 1995 renoviert wurde. Neben Acker-, Wiesen- und Obstbau wurde etwas Reb- bau betrieben und Torf gestochen. In Klingenriet und Wagenhausen existierten ab dem 14. Jh. vier Mühlen, die Ende des 19. Jh. bzw. 1917 eingingen. Wagenhausen richtete sich wirtschaftlich nach Stein am Rhein aus, mit dem es seit der Eröffnung der Eisenbahnlinien 1875 und 1895 zusammengewachsen ist. Im Rahmen der Hochkonjunktur nahm ab 1960 die Zahl neuer Gebäude zu, 1992 erfolgte die Erweiterung der Schule.

Erich Trösch, Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 16.8.2013, www.hls-dhs-dss.ch



Wagenhausen (TG) grenzt im Osten an Stein am Rhein (SH).

Bild: Gemeinde Wagenhausen

Gemeinderätin Karin Vetterli-Ruh

Karin Vetterli-Ruh (parteilos) wurde 2011 in den Gemeinderat von Wagenhausen gewählt und leitet das Ressort Soziales/Gesundheit (Pensum: 20 Prozent). Die 39-jährige diplomierte Bewegungstherapeutin ist verheiratet und hat drei Kinder. Ihre Hobbys sind Lesen und Schwimmen. pb



Papierloses Parlament

Wetzikon hat seit 2014 ein Parlament. Von Anfang an wurde im Ratsbetrieb auf Papier verzichtet. Dafür haben die Parlamentsdienste virtuelle Arbeitsräume geschaffen und die Website ausgebaut. Davon profitiert auch die Bevölkerung.

Tablet und Laptop statt stapelweise Papier: Das Parlament der Stadt Wetzikon (ZH) setzt seit seiner Einsetzung im Mai 2014 auf digitale Dokumente. Und folgt damit einem Trend. Denn das Interesse an der Digitalisierung in Exekutiven und Legislativen nimmt zu. Das Walliser Kantonsparlament zum Beispiel funktioniert bereits weitgehend papierlos. Der Freiburger Grosse Rat will dem Staatsrat, der Kantonsregierung, folgen und ab 2017 ebenfalls auf Papier verzichten. Doch manchmal bleibt auch alles beim Alten: Im Ostermundiger Gemeindeparlament wurde im vergangenen Jahr eine Motion «betreffend Einführung des papierlosen Rats- und Kommissionsbetriebs» mangels Erfolgsaussichten zurückgezogen, wie die «Berner Zeitung» berichtete. Einige Parlamentarier begrüsst zwar die «interessante Stossrichtung», man wolle aber nicht Personen, die über kein Notebook oder Tablet verfügten, vom Ratsbetrieb ausschliessen, lautete eines der Argumente. Darüber wurde auch in Wetzikon diskutiert. «Es stellte sich die Frage, ob die Stadt den Parlamentariern ein Notebook

oder ein Tablet zur Verfügung stellen sollte», sagt Michael Strebel, Ratssekretär des Wetzikoner Parlaments. Eine Mehrheit der designierten Parlamentarier wollte dies nicht. Stattdessen erhalten die Parlamentsmitglieder nun jährlich einen Betrag von 350 Franken, den sie für den Kauf von elektronischen Geräte einsetzen können.

Umstellung braucht Zeit

«Ein papierloser Ratsbetrieb macht nur Sinn, wenn er von Anfang an konsequent umgesetzt wird», sagt Strebel. Dies war in Wetzikon vergleichsweise einfach zu bewerkstelligen, weil das Parlament neu gegründet wurde und die Parlamentarier sich auch darauf einliessen. Der Wechsel im laufenden Ratsbetrieb ist hingegen herausfordernd. Die Änderung der Gewohnheiten erfordert Zeit. Besonders bei grösseren Parlamenten braucht es in der Regel eine Übergangsphase, in der parallel elektronisch und mit Papier gearbeitet wird. Mehrere Walliser Kantonsparlamentarier äusserten im Rahmen einer Befragung der Parlamentsdienste jedoch den Wunsch, die Unterlagen für die parla-

mentarische Arbeit weiterhin in Papierform zu erhalten.

Auf vorhandene Struktur gebaut

Das papierlose System in Wetzikon beruht im Wesentlichen auf zwei Komponenten: Einerseits verfügen alle Gremien des Parlaments jeweils über einen eigenen, jedoch ähnlich strukturierten virtuellen Arbeitsraum im Intranet. Beim Einrichten der virtuellen Arbeitsräume konnte auf die IT-Struktur der Stadtverwaltung zurückgegriffen werden. «Wir konnten die vorhandenen Ressourcen effizient nutzen», sagt Strebel. Damit entsteht kein Mehraufwand, wenn die Parlamentsmitglieder wechseln oder wenn sich die Zusammensetzung der Kommissionen ändert. Andererseits sind die Parlamentsgeschäfte und alle weiteren relevanten Parlamentsinformationen vollumfänglich online abrufbar. «Zu diesem Zweck haben wir unsere Website und die Wetziker App stark ausgebaut.» Die Umstellung auf den papierlosen Ratsbetrieb sei jedoch nur «ein halber Schritt», betont Strebel. «Die grosse Herausforderung liegt darin, die elektronischen Dokumente so aufzubereiten und in den virtuellen Arbeitsräumen abzule-

«Die Audiodatei kommt bei der Bevölkerung gut an.»

Anzeige



Simonetta Sommaruga



Winfried Kretschmann



Urs Schwaller



Adrian Vatter

Direkte Demokratie auf dem Prüfstand

Folgerungen für Wirtschaft und Politik

27. April 2015
europa-forum-luzern.ch



Hauptpartner	Tagungspartner	Premium Medienpartner	Medienpartner	Netzwerkpartner	
 Schweizerische Eidgenossenschaft Confédération suisse Confederaziun Svizra Confederaziun svizra Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA Direktion für europäische Angelegenheiten DEA	 Kanton Zürich Volkswirtschaftsdirektion Fachstelle für grenzüberschreitende Zusammenarbeit	 RAIFFEISEN	 Neue Zürcher Zeitung	Die Volkswirtschaft persönlich Moneycab Schweizer Monat people2power swissinfo.ch	foraus nebs scienceindustries Swissmem VSUD ZDA

gen, dass die Benutzer optimal damit arbeiten können.»

Die Akzeptanz für den papierlosen Ratsbetrieb sei gut. Und natürlich erhöht sie sich, wenn den Parlamentariern die Arbeit erleichtert wird. Daran arbeiten die Wetzikoner Parlamentsdienste. Beispielsweise wird vor den Parlamentssitzungen eine Sammelmappe, das heisst ein einziges PDF, mit allen Geschäften erstellt. «Wir überprüfen stets, wie die virtuellen Arbeitsräume verbessert werden können», so Strebel.

Debatten hören statt lesen

Auch beim Protokoll ist Wetzikon einen neuen Weg gegangen. Schriftlich gibts nur ein Beschlussprotokoll. Statt eines Wortprotokolls wird eine Audiodatei der Parlamentssitzung auf die Website hochgeladen. Hier kann jedes Votum nachgehört werden. «Wir haben schon viele positive Reaktionen der Bevölkerung erhalten. Viele hören die Parlamentsdebatten lieber, als dass sie darüber lesen.» Der Aufwand für das Audioprotokoll ist viel kleiner als bei einem schriftlichen Wortprotokoll. Schnitarbeiten sind nicht nötig. Denn dank einer Software namens verbalix kann die

Struktur des Audioprotokolls bereits während der Parlamentssitzung erstellt werden. «Damit gewinnen wir Zeit und benötigen weniger Ressourcen», sagt Strebel.

Zeit wird nicht gespart, aber Geld

Für ihn selber sei das papierlose Arbeiten noch keine Arbeitserleichterung, sagt der Wetzikoner Ratssekretär. Im Gegenteil. Das Bereitstellen der elektronischen Dokumente ist mit Aufwand verbunden. Die Dokumente müssen für alle rasch auffindbar und stets auf dem aktuellen Stand sein. Der Sicherheit, dem Datenschutz und der Archivierung gilt ein besonderes Augenmerk. Zeit kann somit nicht eingespart werden, dafür Geld: Die Ausgaben für Papier, Drucker und Postversand fallen weg.

Philippe Blatter

Informationen:

www.wetzikon.ch/politik/parlament/

Thalwil: nur noch elektronische Akten

Seit dem 1. Januar 2015 werden in Thalwil alle Geschäfte der Gemeindeverwaltung elektronisch geführt. In erster Linie sei diese moderne Art der Schriftgutverwaltung ein Organisations- und erst in zweiter Linie ein Informatikprojekt, heisst es in einer Mitteilung. Im Zentrum steht ein aufgabenorientiertes Ordnungssystem. Das Projekt entstand in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv des Kantons Zürich, es ist verpflichtet, die Gemeinden bei der Verwaltung ihrer Informationen zu unterstützen. Das Staatsarchiv hat einen neuen Musteraktenplan für politische Gemeinden und eine Anleitung zur Neuorganisation von Ablage und Archiv bei Gemeindefusionen erstellt. Weiter hat das Staatsarchiv Anforderungen an elektronische Informationsverwaltungssysteme erarbeitet, welche die Gemeinden bei der Beschaffung derartiger Software unterstützen sollen. *sda*

Anzeige



CAMPOS, DAS ERSTE UND EINZIGE CAFM-PORTAL.

Weil ein CAFM-Portal einfach mehr Nutzen bringt, als eine übliche CAFM-Lösung!
Wir zeigen Ihnen gerne den Unterschied:
www.campos.ch

Klicken Sie sich ins Flächen-, Portfolio-, Anlagen-, Sicherheits- und Facility Management von CAMPOS:
<https://www.campos.ch/video/flaechen>

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. 

sanu future learning

kompetenz | nachhaltige entwicklung
compétence | développement durable

Braucht Ihre Gemeinde einen Projektmanager Natur und Umwelt?

Unsere praxisorientierte und berufsbegleitende Weiterbildung mit IPMA Zertifikat und Eidg. Fachausweis vermittelt das nötige Wissen!

Start August 2015 | www.umweltfachleute.ch

sanu future learning ag | Postfach 3132 | Dufourstrasse 18 | CH-2500 Biel 3 | T: +41 32 322 14 33

Druckwasseranlagen: Stand der Technik – Drehzahlgesteuert, ökonomisch

Zur Regelung der Pumpenleistung wird die Drehzahl des Antriebsmotors verändert.
Mehrpumpen-Regelung.
Vollautomatisch und bedarfsabhängig ohne jegliche Zusatzgeräte.



Drehzahl geregelter Hydrovar Druckwasserautomat mit Edelstahl-Pumpe

Ihre Vorteile:

- Wahlweise Förderleistung im Spektrum der Pumpe und des Motors
- exakte Förderleistung nach Bedarf
- Pumpenabschaltung bei Menge 0
- Energiekostensenkung bis zu 70% im Teillastbetrieb

Gloor Pumpenbau AG, Thunstrasse 25a, 3113 Rubigen, Tel. 031 721 52 24, Fax 031 721 54 34
www.gloor-pumpen.ch

Die Angehörigen leisten unverzichtbaren Pflegedienst

Zusammen mit Gemeinden und Kantonen will der Bund pflegende Angehörige besser unterstützen. Es liege im Interesse der Gemeinden, sich der Thematik anzunehmen, sagt eine Expertin.

Sie tun es aus Liebe. Aus Dankbarkeit. Oder weil sie sich verpflichtet fühlen. Tausende Töchter, Söhne, Partnerinnen und Partner in der Schweiz lassen ihre Nächsten nicht im Stich, wenn diese im Alter oder wegen einer Krankheit pflegebedürftig werden. Allein unter den Erwerbstätigen übernehmen rund 330 000 Personen regelmässig Betreuungs- und Pflegeaufgaben bei Angehörigen, wie der Bundesrat in seinem Ende 2014 veröffentlichten Bericht festhält. Die Einsätze sind viel wert. Rund 64 Millionen Pflege- und Betreuungsstunden leisteten Angehörige im Jahr 2013. Dies ergab eine letztes Jahr publizierte Studie des Spitex-Verbands Schweiz. Müsste die Gratisarbeit bezahlt werden, kostete dies 3,5 Milliarden Franken. Das Gesundheitswesen würde sich massiv verteuern. Zum Vergleich: Der Aufwand aller Spitex-Organisationen lag 2012 bei 1,8 Milliarden Franken.

Existenz nicht gefährden

Weil es mehr Betagte geben wird und Demenzerkrankungen zunehmen, wird künftig noch mehr Pflege nötig sein. Doch für immer mehr institutionelle und professionelle Pflege stünden weder die finanziellen Mittel noch genügend Fachpersonal zur Verfügung, warnt die Landesregierung in ihrem Aktionsplan. Dazu kommen veränderte Rahmenbedingungen. Zwar pflegen immer noch mehrheitlich Frauen die Angehörigen. «Doch das traditionell weibliche Care-Regime in Familien und Partnerschaften gerät aus den Fugen», sagt die Wissenschaftlerin Iren Bischofberger vom Forschungsinstitut Careum der Kalaidos Fachhochschule Gesundheit. Sie beschäftigt sich seit Jahren mit der Thematik, die nun auch in den Fokus der Politik gerückt ist. Familien würden kleiner oder lebten über den Erdball verstreut. Zudem seien immer mehr Frauen gut ausgebildet und wegen steigender Erwerbsquote nicht mehr «endlos und unbezahlt» verfügbar.

Chronische Besorgnis, soziale Isolation und Überlastung sind zudem Stressfaktoren, die pflegende Angehörige krank

machen können. Und manchmal sind Laufbahn und materielle Existenz gefährdet. Pflegende Töchter reduzieren häufig ihr Arbeitspensum oder geben ihren Beruf ganz auf. Damit gewärtigen sie Lohnausfälle und Renteneinbussen. Abfederungsmöglichkeiten gibt es heute schon, wie etwa Betreuungsgutschriften für die spätere AHV-Rente. Doch das alles ist kaum bekannt. Der bundesrätliche Aktionsplan sieht nun unter anderem vor, pflegende Angehörige besser zu in-

«Das traditionell weibliche Care-Regime gerät aus den Fugen.»

formieren, sie rechtlich stärker abzusichern und die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege zu gewährleisten. Zum Teil liegt der Ball klar beim Bund. So wird ein Betreuungsurlaub mit Lohnfortzahlung geprüft, finanziert über eine Sozialversicherung. Dies bräuchte eine Gesetzesänderung auf nationaler Ebene.

Doch auch Kantone, Gemeinden, Unternehmen und private Organisationen sind in den Aktionsplan eingebunden. Eine Bestandesaufnahme



Weil die Zahl der Betagten wächst und Demenzen zunehmen, wird zukünftig noch mehr Pflege nötig sein.

Bild: Schweiz. Alzheimervereinigung Ri/Sz



Die Angehörigenpflege ist eine der grossen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Bild: Ursula Meisser, ©Age Stiftung

zuzuhenden des Bundesrates zeigt, welche kommunalen Angebote es heute schon gibt. Von den über 2350 Schweizer Gemeinden haben sich je nach Fragestellung zwischen 1166 und 1350 an der Onlineumfrage beteiligt. Die Ergebnisse sind auf der Website des Bundesamts für Gesundheit detailliert nachzulesen. Die Angebote reichen von rechtlicher Beratung, administrativer Unterstützung, Informationswebsites und Schulung über die Vermittlung von Dienstleistern bis zu Besuchs- und Transportdiensten oder Hilfsmittelverleih. Oft bieten das nicht die Gemeinden selber an, sondern Organisationen wie Krebs- oder Lungenliga, Pro Senectute, Pro Infirmis, das Rote Kreuz oder auch die Alzheimervereinigung.

Spitex wichtig, Lücken beim Rest

Eine zentrale Rolle spielt – wenig überraschend – die Spitex mit ihren Pflege- und Hauswirtschaftsleistungen. Lücken ortet die Studie bei Entlastungsangeboten wie Tages- und Nachtstätten, in deren Obhut die Pflegebedürftigen vorübergehend gebracht werden können. Nachtstätten stehen in weniger als einem Drittel der Gemeinden zur Verfügung. Die Einschätzungen, ob es solche Angebote braucht, sind jedoch auffallend unterschiedlich. Kantone und Gemeinden – wichtige Finanzierungsträger also – finden mehrheitlich, der Bedarf sei gedeckt. Die Spitex und andere Organisationen im Feld stellen hingegen eine Unterversorgung fest. Im

Bericht werden die unterschiedlichen Beurteilungen auf «Interessenlagen» und «mögliche Kenntnislücken der Befragten» zurückgeführt.

Wie Opfikon Angehörige entschädigt

Einige wenige Kantone und Gemeinden richten direkte finanzielle Beiträge an pflegende Angehörige aus (siehe Kasten). Unter ihnen Opfikon im Kanton Zürich: Wer in der über 16000 Einwohnerinnen und Einwohner zählenden Kleinstadt jemanden im gleichen Haushalt mindestens drei Stunden täglich pflegt, erhält pro Tag 1,5 Stunden von der Gemeinde vergütet. Die Spitex klärt den Bedarf und die Berechtigung ab, die Gemeinde schliesst mit den Angehörigen einen Vertrag ab. Abgegolten werden Pflegeleistungen wie Blutdruck messen, Verbände anlegen und Hilfe bei Mund- und Körperpflege. Pro Pflegevertrag rechnet Opfikon mit Kosten von jährlich rund 10000 Franken. Derzeit laufen zwei solche Verträge. «Im gewohnten Umfeld verbleiben zu können, bedeutet Lebensqualität», sagt Walter Bickel, Leiter der Abteilung Gesellschaft in der Opfikoner Gemeindeverwaltung. Die Arbeit der pflegenden Angehörigen werde anerkannt. Gleichzeitig lasse sich eine Heimeinweisung hinausögern oder vermeiden, was Kosten spare. Auch die Spitex werde von zu hohem Pflegeaufwand entlastet. Betreuungszulagen trügen dazu bei, den Grundsatz «ambulant vor stationär» umzusetzen,

sagt Bickel. Es brauche aber verschiedene Angebote, häusliche Pflege sei nicht für alle richtig. Es komme darauf an, ob Wohnungen alters- und behindertengerecht ausgestattet und Angehörige verfügbar seien. Zudem könne es bei Demenz für pflegende Angehörige zu viel werden: «Dann ist ein Heimeintritt ratsamer.»

Gemeinden als Arbeitgeber gefragt

Auch für Fachfrau Iren Bischofberger sind Betreuungszulagen nur eine von mehreren Möglichkeiten. Es handle sich lediglich um einen finanziellen Zustupf, zudem seien die Beiträge oft nicht sozialversicherungspflichtig: «Deshalb ist der sozialen Sicherheit der Angehörigen kaum gedient.» Gemeinden können laut Bischofberger auch auf andere Weise dazu beitragen, dass ihre Einwohnerinnen und Einwohner Beruf und Pflege unter einen Hut bringen. Zum Beispiel als Arbeitgeber. Mit Arrangements wie flexiblen Arbeitszeiten oder der Erlaubnis, bei der Arbeit telefonisch erreichbar zu sein, werde es Gemeindeangestellten ermöglicht, für Pflegeaufgaben verfügbar zu sein. Gemeinden und Kantone könnten zudem mithelfen, lokale Unternehmen für eine bessere Vereinbarkeit zu sensibilisieren, und via Leistungsverträge auf Spitex und Pflegeheime einwirken: «Die Leistungserbringer im Gesundheitswesen sollten ihre Angebote personell und strukturell stärker auf die Bedürfnisse

**Häusliche
Pflege
ist nicht
für alle die
richtige
Lösung.**

Im Dienste der Gemeinden

Sozialarbeit

Migration

Integration

- Unterstützung für Sozialdienste
- Betreuung von Asylsuchenden für Gemeinden, Kantone und Bund
- Qualifizierte Integrationsprogramme

Beschäftigungsprogramme gegen das Littering in Ihrer Gemeinde.

Für eine individuelle Beratung oder Offerte rufen Sie uns an.
061 825 50 00

www.abs-ag.ch



demopark +
demogolf

2015



Flugplatz
Eisenach-Kindel
21.-23. Juni 2015

www.demopark.de

Internationale Ausstellung
Grünflächenpflege
Garten- und Landschaftsbau
Platz- und Wegebau
Kommunaltechnik
Sportplatzbau und -pflege



PERFEKTION IM ÖFFENTLICHEN RAUM:
SPARSAM, LANGLEBIG, WARTUNGSARM.



www.sanimatic.ch

Sanimatic Produkte für öffentliche und halböffentliche Gebäude bestehen durch hochstehende Qualität, robustes Design und innovative Technologie. Ob elektronische oder manuell bedienbare Selbstschluss-Armaturen für Dusche, Waschtisch und WC-Anlage, mit Sanimatic setzen Sie stets auf eine sichere Lösung. Dies punkto Gesamtkosten, Ökologie und Benutzerkomfort.

sanimatic

WATER INSPIRATION SINCE 1854

Pflegezulagen

Derzeit richten fünf Kantone – Basel-Stadt, Freiburg, Tessin, Waadt, Wallis – und mindestens elf Gemeinden finanzielle Beiträge an pflegende Angehörige aus: Allschwil, Muttenz, Laufen, Schönenbuch, Arlesheim (alle BL), Opfikon (siehe Haupttext) und Hedingen (ZH), Meierskappel (LU), Küssnacht (SZ), Altstätten (SG) und Schaffhausen. Als Gründe für die direkten Zulagen, die unabhängig von Ergänzungsleistungen gewährt werden, nennen die Verantwortlichen unter anderem die Anerkennung der Angehörigenpflege, das Schaffen entsprechender Anreize und das Vermeiden von Heimeinweisungen. Letzteres soll auch dazu beitragen, dass weniger stationäre Pflegeplätze geschaffen werden müssen.

swe

pflegender Angehöriger ausrichten, vor allem, wenn diese berufstätig sind.» Gefragt sei ein konsequenteres Case Management. Je nach Verlauf der Krankheit oder Behinderung der gepflegten Person müssten Angehörige heute Hilfsmittel organisieren, Koordinationsaufgaben übernehmen oder Rechnungen von vielen verschiedenen Leistungserbringern zahlen: «Das sprengt das Zeitbudget sehr rasch.» Ähnlich wie die Gesellschaft die Vereinbarkeit von Beruf und Kindern fördere, brauche es dies nun auch bei der Angehörigenpflege, sagt Bischofberger. Pflegende Angehörige im Arbeitsleben zu halten, sei eine innovative Antwort auf den Fachkräftemangel und liege im Interesse der Gemeinden. Nicht nur, indem Pflegekosten reduziert werden, sondern auch mit Vorteil für den Fiskus: «Einwohnerinnen und Einwohner, die Beruf und Pflege vereinbaren können, bleiben den Gemeinden als Steuerzahler erhalten.» Die Expertin ist überzeugt: Eine Gemeinde, die sich in der alternden

Iren Bischofberger

Die Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin leitet das Projekt «work & care». Sie untersucht, was die Doppelbelastung von Job und Pflege für den Einzelnen und die Gesellschaft bedeutet.



Gesellschaft als «vereinbarungsfreundlich» positioniert, gewinnt einen Standortvorteil.

Susanne Wenger

Informationen:
www.tinyurl.com/p94plf3
www.workandcare.ch

«Socius» – grosses Interesse

Wie können Angebote für ältere Menschen besser koordiniert werden? Die Age Stiftung will diese Frage beantworten. Ziel sind gut zugängliche und bezahlbare Angebote. Die Ausschreibung war mit 50 Eingaben ein Erfolg.

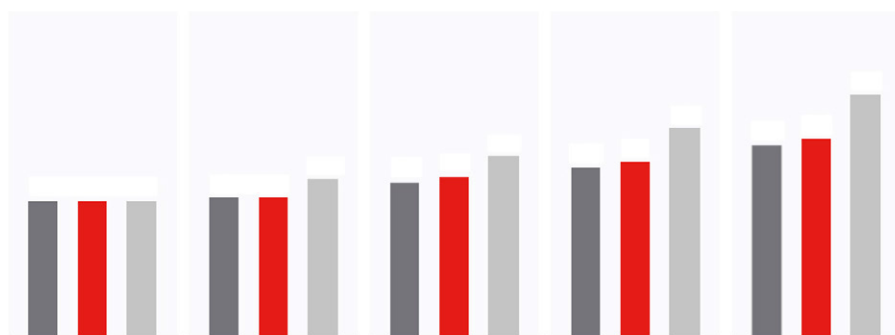
Insgesamt sind 50 Projektskizzen bei der Age Stiftung eingegangen. Die Absender der Projekte sind heterogen. Es sind Private, Leistungserbringer aus dem Gesundheitswesen, aber auch politisch Verantwortliche wie Sozialvorsteher aus Städten. Sie kommen aus der gesamten deutschsprachigen Schweiz und möchten ihre Vorhaben in Städten, Gemeinden, Regionen, Bezirken, aber auch Kantonen umsetzen. «Wir sind überwältigt vom grossen Interesse, welches das Programm «Socius» ausgelöst hat», sagt die Programmleiterin, Chris-

tiana Brenk von der Age Stiftung, «unser Programm wurde offenbar breit wahrgenommen und hat viele Akteure angesprochen.» Viele alte Menschen sind für den Erhalt ihrer Selbstständigkeit früher oder später auf Hilfe angewiesen. Oft ist nur wenig Hilfe nötig, zuweilen aber aufwendige Pflege oder kontinuierliche Unterstützung. Das Programm Socius der Age Stiftung hat zehn Gemeinden oder Regionen gesucht, die den Aufbau und Betrieb von bedürfnisorientierten Unterstützungssystemen für ältere Menschen organisieren möchten. Das Programm

will dazu beitragen, einzelne Angebote effektiver aufeinander abzustimmen, den Zugang für ältere Menschen zu erleichtern und Lücken zu schliessen. Im Fokus des Programms stehen der Aufbau und der Unterhalt von Netzwerken, in denen die Beteiligten partnerschaftlich zusammenarbeiten. Das Ziel ist, Unterstützungssysteme zu schaffen, die zugänglich und bezahlbar sind.

Die Mehrheit der Projekte weist bereits eine Vernetzung auf. Der Fokus liegt darauf, die Angebote zu koordinieren. 45 Bewerber haben die Einladung erhalten, ihr Vorhaben bis Ende März detailliert zu beschreiben. Eine interdisziplinäre Begleitgruppe wird zusammen mit der für das Programm verantwortlich zeichnenden Geschäftsführerin der Stiftung und der Programmleiterin das Auswahlverfahren durchführen und die Projekte beurteilen. In der Juni-Ausgabe wird die Age Stiftung bekannt geben, welche zehn Projekte am Programm teilnehmen können.

red



Die Zahl Pflegebedürftiger über 65 Jahre wird steigen. Je nach Szenario werden 100 000 oder 50 000 zusätzliche Pflegebedürftige erwartet. Quelle age-report.ch

Informationen:
www.programmsocius.ch

Bleiben die Kosten an der Gemeinde hängen, sträubt sich die Exekutive

Ambulant vor stationär, so will der Bund die Pflege auch in Zukunft gewährleisten. Entlastung für pflegende Angehörige bieten Tagesstätten, sie dürfen aber nicht zu teuer sein, sagt Ruth Köppel im Interview.

«SG»: Der Bund will pflegende Angehörige besser unterstützen. Bedarf besteht bei sogenannten Entlastungsangeboten wie Tagesstätten. Wie gross ist dieser Bedarf?

Ruth Köppel: Ganz vorweg: Tagesstätten sind nicht nur Angebote, um zu verhindern, dass pflegende Angehörige selber krank werden, sondern sie sind im umfassenderen Sinne ein Mittel, um das Ziel ambulant vor stationär zu verfolgen. Der Bedarf an Tagesplätzen kann auf verschiedene Art errechnet werden. Ich habe dafür einen Vorbildkanton gesucht und seine Bedarfswerte ermittelt. Fündig geworden bin ich beim Kanton Basel-Stadt. Hier zahlt ein Gast für eine allgemeine Betreuung nur 39 Franken und für eine Demenz-Spezialbetreuung 54 Franken, und es gibt genügend Tagesplätze. Rechnet man die Basler Gegebenheiten hoch, so benötigt die Schweiz rund 6800 Tagesplätze. Oder greifbarer: Die Stadt Luzern mit ihren 80000 Einwohner/innen und 15000 Senior/innen würde 76 Plätze benötigen, die Stadt Uster mit 33000 Einwohner/innen 25 Plätze und die Gemeinde Bauma mit gut 4000 Einwohnern und Einwohnerinnen drei Plätze. Übrigens: Die Bedarfswerte sind im Schlussbericht enthalten, und jede Gemeinde kann selber ausrechnen, wie viele Plätze sie unter basel-städtischen Verhältnissen brauchen würde.

Das Angebot für Betagte ist schon heute gross.

Ja, in den meisten Schweizer Gemeinden setzt sich eine Vielzahl von Organisationen und Menschen für die Betagten ein. Viele Gemeinden haben eine Broschüre und eine Website mit allen Angeboten, eine Beratungsstelle, welche hilft, sich in der Vielfalt zurechtzufinden, und periodische Koordinationstreffen der in der Altersarbeit tätigen Personen und Organisationen. Anspruchsvoller ist der Umgang mit Angebotslücken. Zum Teil sind diese nur mit einer vertieften Analyse erkennbar, und diese wird in der Regel im Rahmen eines Alterskonzeptes erarbeitet. Das Resultat zeigt dann unter anderem, wie gross das Potenzial bezüglich des Ziels ambulant vor stationär ist.



In vielen Schweizer Gemeinden setzen sich Organisationen und Menschen tagtäglich für die Betagten ein.

Bild: zvg

Gemeinden, welche das alles machen, machen bereits sehr vieles gut.

Wo ist Handlungsbedarf?

Handlungsbedarf sehe ich auch beim Bund und bei einem Teil der Kantone vor allem bezüglich der heutigen Finanzierung der ambulanten und stationären Pflege und Betreuung. Zum Beispiel macht mir die Entwicklung in denjenigen Kantonen Sorgen, in welchen ausschliesslich die Gemeinden die Pflegerestkosten für ihre Einwohner und Einwohnerinnen bezahlen müssen. Hier haben die Exekutiven Angst vor den Folgekosten zuziehender Senioren, und sie sträuben sich deshalb oft gegen den Bau zusätzlicher Alterswohnungen – diese sind ein sinnvolles Angebot, welches in ein paar Jahren fehlen wird!

Es gibt Tagesstätten, die nicht genügend ausgelastet sind. Warum?

Ja, es gibt nicht wenige Tagesstätten, welche immer wieder Probleme mit der Auslastung haben. Das war auch der Grund, warum ich nach erfolgreichen Praktiken suchen wollte. Einerseits waren da die Berechnungen der Alzheimervereinigung, welche einen grossen zusätzlichen Bedarf an Tagesplätzen auswies, und andererseits die Meldungen über Tagesstättenschliessungen wegen eines Mangels an Gästen. Meiner Meinung nach sind in den meisten Kantonen die zu hohen Tarife der primäre Grund für eine ungenügende Auslastung. Beispielweise zahlt ein Gast bei den von mir befragten 19 Tagesstätten für einen Besuch bis zu 172 Franken pro Tag. Hinzu kommen die Kosten für den Fahrdienst.

In zwei Sätzen: Was zeichnet die idealtypische Tagesstätte aus?

In meiner idealtypischen Tagesstätte zahlen die Gäste weniger als 75 Franken pro Tag. In dieser Tagesstätte arbeiten Mitarbeiter, bei denen sich die Gäste willkommen fühlen. Es sind Personen, die dafür sorgen, dass die Gäste Beziehungen knüpfen, sich einbringen und etwas für ihre Gesundheit tun können. Dass sie Zuwendung und Anregung erhalten. Und sie kochen gut und unterhalten sich dabei noch mit ihren Gästen.

Gibt es solches Personal?

Da haben Sie recht: Diese Mitarbeitenden haben Eigenschaften und Fähigkeiten, welche am ehesten Betreuungsbefürder mitbringen wie Sozialpädagogen, Fachangestellte Betreuung oder Aktivierungstherapeutinnen. Diesen ist auch die Bedeutung des gemeinsamen Kochens und Essens nicht ganz fremd. Da aber die Tagesstätten Krankenkassen-berechtigte Leistungen erbringen, werden auch an die pflegerischen Fähigkeiten hohe Anforderungen gestellt. Glücklicherweise wird eine Tagesstätte aber von einem Team betrieben, und dann ist keine Eier legende Wollmilchsau mehr notwendig, eine gute Mischung von unterschiedlichen Persönlichkeiten genügt.

Können Sie sagen, wie das Angebot in ländlichen Regionen ist?

In ländlichen Regionen braucht es weniger Plätze, weil das Einzugsgebiet einer Tagesstätte einen recht begrenzten Radius hat. Die Befragung ergab, dass der am weitesten entfernte Wohnort eines Gastes im Durchschnitt 13 Kilometer weg und der Gast mit der längsten Anreisezeit rund 35 Minuten unterwegs war. Dies bedeutet, dass es in diesem Umkreis oft weniger als drei Plätze braucht. Damit können Mitarbeitende einer Tagesstätte

nicht ausgelastet werden, und es empfehlen sich andere Betreuungsarten.

Welche?

Ein mobiler Entlastungsdienst wie jener des Kantons Zürich oder Thurgau betreut die Pflegebedürftigen zu Hause. Oder eine Tagesbetreuung wird nur ein- oder zwei Tage pro Woche in Räumlichkeiten angeboten, welche sonst für etwas anderes genutzt werden. Schliesslich: Das Alters- und Pflegeheim vor Ort betreut die Gäste zusammen mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Je peripherer eine Gemeinde liegt, desto schwieriger der Transport?

Die Organisation des Transportes ist eher für Tagesstätten in der Stadt ein Problem als für jene auf dem Land.

Warum?

In ländlichen Gegenden gibt es sehr gut funktionierende Fahrdienste, weil diese auch sonst ganz wichtig sind: Viele Weiler und kleine Dörfer sind nicht mit öffentlichem Verkehr erschlossen, ein Taxiunternehmen gibt es nicht, und bereits für den Besuch beim Arzt oder bei der Physiotherapie benötigen wenig mobile Menschen eine Fahrgelegenheit. In den Städten sind aber der Arzt und die Physiotherapie gleich um die Ecke, und es gibt Tram und Bus. Diese Transportmittel können viele der Tagesgäste aber nicht mehr oder nicht mehr alleine benutzen, und eine Alternative ist nicht im gleichen Ausmass vorhanden. Deshalb müssen gerade die Tagesstätten in grösseren Städten den Fahrdienst selber organisieren. Dies ist ein Aufwand, welcher nicht zu unterschätzen ist.

Sie schreiben, die Tarife müssten massiv gesenkt werden, damit Tagesstätten genutzt werden. Woher sollen die Mittel kommen?

Die Forderung nach einer Vergünstigung der Tarife steht nicht isoliert im Raum. Aus Sicht der öffentlichen Finanzen stellt sich die Frage, was unter dem Strich günstiger kommt: das Leben im eigenen Haushalt mit verschiedenen Unterstützungs- und Entlastungsangeboten oder das Leben im Heim. Wenn man diese Rechnung macht, dann können Kantone und Gemeinden einiges in unterstützende Angebote und altersgerechte Siedlungen investieren und trotzdem noch Geld sparen.

Was passiert, wenn diese Angebote nicht geschaffen werden?

Aufgrund der absehbaren starken Zunahme der Anzahl Seniorinnen und Senioren wird auch die Zahl der Pflege- und Betreuungsbedürftigen steigen. Dies bedeutet einen höheren Bedarf sowohl an Entlastungsangeboten als auch an Heimplätzen. Wer zu wenig Entlastungsangebote schafft und auch sonst nichts unternimmt, damit die Menschen so lange wie möglich und sinnvoll im eigenen Haushalt leben können, dem explodieren die Kosten für die Pflegerestfinanzierung und die Ergänzungsleistungen.

Interview: czd

Ruth Köppel

Dr. oec. HSG, beschäftigt sich mit betriebswirtschaftlichen Fragen von Alters- und Pflegeheimen und deren Trägerschaften sowie mit der Alterspolitik von Gemeinden. Im vergangenen Jahr konnte sie dank einem Förderbeitrag der Age Stiftung zusammen mit Fachleuten erfolgreiche Praktiken von Tagesstätten ermitteln.

Infos: www.tinyurl.com/orgavit

Anzeige



spielen...

Verlangen Sie den neuen Katalog für Spielplatzgeräte in Holz, Metall, Kunststoff sowie Parkmobiliar.

Mehr unter: www.buerliag.com

bürli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com

Gratisarbeit ist Gold wert

Für unbezahlte Arbeit wurde 2013 mehr Zeit aufgewendet als für bezahlte Arbeit. Das zeigen Zahlen des Bundesamts für Statistik. Die gesamte Gratisarbeit wird auf einen Geldwert von 401 Milliarden Franken geschätzt.

Im Jahr 2013 wurden in der Schweiz 8,7 Milliarden Stunden für unbezahlte Arbeit aufgewendet. Dies geht aus den neuesten Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) hervor. Zum Vergleich: Im selben Jahr wurden 7,7 Milliarden Stunden Arbeit gegen Entlohnung verrichtet. Die gesamte Arbeit «für Gottes Lohn» wird vom BFS für 2013 auf einen Geldwert von 401 Milliarden Franken geschätzt. Müssen über den Markt angestellte Personen dafür entlohnt werden, schläge Hausarbeit mit 267 Milliarden (67 Prozent des Gesamtwertes) zu Buche. Betreuungsaufgaben werden auf 93 Milliarden (23 Prozent) veranschlagt, die Freiwilligenarbeit auf 41 Milliarden (10 Prozent).

Frauen tragen die Hauptlast

Mit 62 Prozent übernahmen Frauen den Löwenanteil der gratis geleisteten Arbeit. Gleich gross war der Anteil der Männer bei den bezahlten Tätigkeiten. Die Arbeit im Haushalt machte 6,6 Milliarden Stunden und damit drei Viertel der gesamten nicht entlohnten Arbeit aus. Am meisten Zeit wenden beide Geschlechter im Haushalt für Kochen und Putzen auf. Mit 67 beziehungsweise 72 Prozent entfiel 2013 die Hauptlast dieser Tätigkeiten aber auf die Frauen. Beim Zeitaufwand für das Waschen betrug der Frauenanteil sogar 80 Prozent. Mit 1,5 Milliarden Stunden oder 17 Prozent des Totals beziffert das BFS den Aufwand für Arbeiten, die mit der Betreuung von Kindern und zu einem geringen Teil auch



Fronarbeit für den Kindergarten in Nunningen (SO).

Bild: Yvonne Bühner

von Erwachsenen zusammenhängen. Für ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten werden knapp 670 Millionen Stunden (7,6 Prozent) eingesetzt.

Bedeutungsvolle Freiwilligenarbeit

Bei der Freiwilligenarbeit wird zwischen institutioneller (z.B. in Vereinen und Organisationen) und informeller Freiwilligenarbeit (z.B. Nachbarschaftshilfe) unterschieden. «Zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2007 kann ein leichter Rückgang sowohl des Zeitvolumens als auch der Beteiligungsquote bei der institutionellen Freiwilligenarbeit fest-

gestellt werden», sagte BFS-Direktor Georg-Simon Ulrich gegenüber dem Onlineportal srf.ch. Diese Tendenz bestätigte sich aber ab 2010 nicht mehr. «Zwischen 2010 und 2013 stellen wir eine leichte Zunahme der informellen Hilfeleistung fest.» Die institutionelle Freiwilligenarbeit sei in diesem Zeitraum leicht zurückgegangen. In der informellen Freiwilligenarbeit wurden 348 Millionen Arbeitsstunden geleistet, in der institutionellen Freiwilligenarbeit 317 Millionen Stunden. sda/pb

Infos: www.tinyurl.com/gratisarbeit

Anzeige



Handstreuer



Kastenstreuer



Scheibenstreuer



Quantron K2

Diese Maschinen im Juni mit Frühbezugsrabatt bestellen!



Die robusten, einfach bedienbaren und extrem langlebigen Winterstreuer von RAUCH können Sie im Sommer als hochpräzise Düngerstreuer einsetzen.

Winterstreuer



Rauchcenter

3052 Zollikofen, Tel. 031 910 30 11, www.rauchcenter.ch
Ein Geschäftsbereich der Ott Landmaschinen AG

So viel wie nötig, so genau wie möglich. RAUCH hat die Lösung für Sie!

La Chaux-de-Fonds FDP will Rücktritt des eigenen Gemeinderats

Statt eines Budgetüberschusses von zwei Millionen Franken klafft in der Rechnung 2014 von La Chaux-de-Fonds ein Loch von rund zwölf Millionen Franken. Das schlechte Ergebnis sei vor allem auf die tieferen Steuereinnahmen zurückzuführen, teilte die Exekutive von La Chaux-de-Fonds Ende Februar mit. Als Folge der roten Zahlen hat die Stadtregierung eine Reihe von Sparmassnahmen getroffen. Die Konsequenzen würden auch für die Bevölkerung spürbar sein, schrieb die Stadtregierung weiter. Die FDP fordert nun auch politische Konsequenzen, wie sie in einem Communiqué mitteilte. Das Defizit sei zwar zum grossen Teil auf jahrelange «Schönwetterpolitik» der linken Regierungsmehrheit zurückzuführen. Trotzdem müsse auch ihr eigenes Gemeinderatsmitglied, Pierre-André Monnard, Verantwortung übernehmen und zurücktreten. Er habe zu lange zugewartet, obwohl es um die Finanzlage der Stadt schon seit Längerem schlecht bestellt gewesen sei. Auf Anfrage der Nachrichtenagentur sda sagte der kritisierte Politiker, dass er sich Zeit nehmen müsse, um über die Rücktrittsforderung seiner eigenen Partei nachzudenken. *sda*

Monteggio Aufkleberaktion findet Nachahmer im Tessin

Mit einem Aufkleber will nun auch die Tessiner Gemeinde Monteggio das einheimische Personal vor ausländischer Konkurrenz schützen. Damit folgt sie dem Beispiel der Nordtessiner Gemeinde Claro. Dort können Unterneh-

men und Einzelhändler seit Anfang Februar die Aufkleber kaufen. Die Klebeschilder sollen auf den Aussentüren von Unternehmen angebracht werden, die so anzeigen können, wie viele Prozente ihrer Belegschaft dauerhaft im Tessin wohnhaft sind. «Wir möchten damit die Kundschaft sensibilisieren, beim Kauf stärker darauf zu achten, woher die Belegschaft stammt», sagte der Sindaco von Monteggio, Piero Marchesi, auf Anfrage der Nachrichtenagentur sda. Monteggio liegt im Südtessin – die Gemeindegrenze ist gleichzeitig die Schweizer Landesgrenze zu Italien. Die 912-Seelen-Gemeinde zählt 600 Arbeitsplätze, davon 500 in der Industrie. Grenzgänger seien immer Teil der Gemeindegeschichte gewesen, sagte Marchesi. Mit dem neuen Aufkleber wolle man nun vor allem den Einzelhandel und das Handwerk stärken und so indirekt auch gegen die Jugendarbeitslosigkeit vorgehen, sagte er. *sda*

Luzern Kesb der Stadt ist gut gestartet

Die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) der Stadt Luzern hat ihre Aufbauphase ohne Schwierigkeiten und Unruhe bewältigt. Zu diesem Schluss kommt der Stadtrat in einem Bericht an das Parlament. Auch finanziell hat es demnach keine bösen Überraschungen gegeben. Die 2013 eingeführte Kesb stünde oft im Zentrum polemischer Diskussionen, schreibt die Stadtregierung in ihrem Ende Februar veröffentlichten Bericht. Die Behörde müsste unter grossem Arbeitsdruck oft in sehr kurzer Zeit Entscheidungen fällen, die existenzielle Belange von Kindern und Erwachsenen betreffen würden. Die schon vor der Schaffung der

Kesb festgestellte steigende Zahl von Fällen hat sich fortgesetzt. Jedes Jahr müssen gemäss dem Stadtratsbericht rund vier Prozent mehr Massnahmen angeordnet werden. *sda*

Leserbrief Gratulation zum neuen Layout

Als Gemeinderat bin ich seit vielen Jahren regelmässiger Leser Ihrer Zeitschrift. Ich habe sie schon immer gerne gelesen. Kompetent abgefasste und kurze Artikel ergeben einen guten Überblick über die vielfältigen Themen, die uns täglich beschäftigen.



Zudem ist das neue Layout sehr gelungen. Gratulation allerseits. Ich schätze es sehr, dass man die Zeitschrift auch als Datei von der Website herunterladen kann. Äusserst schade hingegen ist

es, dass man die Artikel nicht einzeln abspeichern kann. Gerne würde ich jeweils GR-Kollegen und Kommissionsmitglieder mit einzelnen Artikeln bedienen.

*Dr. Thomas Christen,
Gemeinderat, Speicher (AR)*

Das Lob freut und motiviert uns sehr. Eine Anleitung, wie einzelne Artikel aus dem E-Paper als PDF abgespeichert werden können, haben wir auf unserer Website aufgeschaltet:

*www.tinyurl.com/PDF-EPaper
Redaktion «Schweizer Gemeinde»*

Anzeige



parken überdachen absperren

Velopa AG

Limmatstrasse 2, CH-8957 Spreitenbach,
Tel. +41 (56) 417 94 00, Fax +41 (56) 417 94 01
marketing@velopa.ch, www.velopa.ch

Absperrsysteme im täglichen Gebrauch ...

Perfekte Produkte für klare Verhältnisse und Schutz für Ihr Eigentum.



Autopa



Schwenkbarriere

«Gemeinsam sind wir stark»

Rund um die Tessiner Kantonshauptstadt Bellinzona arbeiten 17 Gemeinden an einer grossen Fusion. Im Herbst finden die Abstimmungen statt. Die Fusion wurde von der Neuen Helvetischen Gesellschaft lobend erwähnt.

Sagen alle Gemeinden «Ja», ist Bellinzona die zehntgrösste Stadt der Schweiz. Es ist ein gigantisches Projekt, wahrscheinlich sogar das grösste Gemeindefusionsprojekt, das die Schweiz je gesehen hat. Genau 17 Gemeinden im Bellinzoneuse sollen zu einer Stadt verschmelzen. Sollte das Vorhaben gelingen, würde Bellinzona auf einen Schlag mit 52000 Einwohnern und 17 Quartieren zur zehntgrössten Stadt der Schweiz werden. Zwischen Juni und Oktober dieses Jahres werden in den beteiligten Gemeinden die Konsultativabstimmungen erfolgen. Sagt die Bevölkerung Ja, wird die Regierung eine entsprechende Botschaft ausarbeiten und dem Grossen Rat überweisen. Dann könnte das neue Bellinzona 2017 das Licht der Welt erblicken. Die Wahlen würden ein Jahr später als die regulären, für 2016 vorgesehenen Kommunalwahlen im Kanton Tessin stattfinden. Sieben Stadträte und 90 Gemeinderäte sollen Exekutive und Legislative haben. Es wird ein Steuerfuss von 90 Prozent angepeilt.

Von der Stadt bis zum Dorf

Diese Gemeinden sind an der «Aggregazione del Bellinzoneuse» beteiligt: Bellinzona, Giubiasco, Sementina, Monte Carasso, Arbedo-Castione, Gudo, Sant'Antonio, Cadenazzo, Lumino, Pianezzo, Sant'Antonino, Camorino, Claro, Gorduno, Moleno, Gnosca und Preonzo. Allein diese Liste zeigt das grosse Spektrum der Gemeinden auf: Bellinzona als Kantonshauptstadt zählt 18000 Einwohner, das Dörfchen Moleno gerade mal 100. Noch ist der grosse Zusammenschluss eine Vision. Denn der Meinungsbildungsprozess ist nicht abgeschlossen. Es grenzt aber schon an ein Wunder, dass im traditionell zerstrittenen Tessin überhaupt ein Projekt dieser Grössenordnung aufgegleist werden konnte. «Und aussergewöhnlich ist, dass der

Anstoss zum Projekt nicht von Bellinzona als Polstadt kam, sondern von den Randgemeinden», sagt Bellinzonas Stadtpräsident Mario Branda (SP), Kopräsident des Fusionskomitees (Gruppo operativo). Das macht einen ganz entscheidenden Unterschied zum vielbe-



Mario Branda, Sindaco von Bellinzona.

Bild: zvg

schriebenen Fusionsprojekt von Lugano, wo sich die Stadt schrittweise dank Eingemeindung vergrössert hat. Mit ihrer damaligen Finanzstärke köderte Lugano die Nachbargemeinden.

Impuls kam von den Gemeinden

Tatsächlich waren es die Gemeinden in der südlichen Agglomeration von Bellinzona, vor allem Giubiasco und Sementina, welche 2011 unter dem Motto «Gemeinsam sind wir stark» die Initiative ergriffen hatten. «Wir haben uns gefragt, wie es in unserer Region weitergehen soll», erinnert sich Giubiascos Gemeindepäsident Andrea Bersani (FDP), der zweite Kopräsident der «Gruppo operativo». Das nördliche Tessin sei traditionell strukturschwach und hinke wirtschaftlich dem Südtessin hinterher. Um

das Territorium nachhaltig und sinnvoll zu bewirtschaften, beispielsweise auch Industriezonen auszuscheiden, brauche es eine einheitliche Sichtweise.

Pendler aus der Deutschschweiz

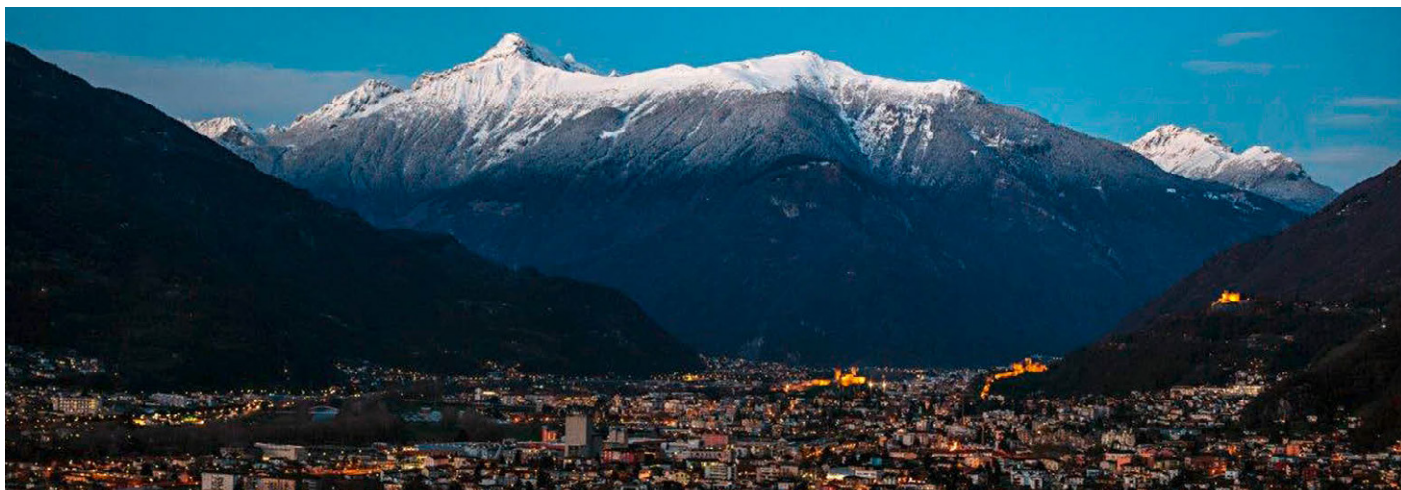
Einen wichtigen Anstoss gab die bevorstehende Eröffnung des neuen Gotthard-Basistunnels im Dezember 2016. «Wir sind die erste Haltestelle im Süden dieses Tunnels», sagt Bersani. In Zukunft sei es allenfalls möglich, im Bellinzoneuse zu leben und in der deutschen Schweiz zu arbeiten. Doch dafür müsse man gemeinsam planen. Mario Branda betont seinerseits, dass die Positionierung von Bellinzona als biomedizinischer Pol um das bereits existierende Institut für Biomedizin (IRB) im Rahmen einer Stadtvision leichter sei.

Im November 2012 fand in Sementina die formale Gründungsversammlung für das offizielle Fusionsprojekt statt, an der Vertreter aus 17 Gemeinden teilnahmen. Aktiv sind eine Reihe von Arbeitsgruppen, die sich um verschiedene thematische Bereiche kümmern: von institutionellen Fragen über Tourismus und Freizeit bis zu Verkehrsplanung und Finanzplanung. Zudem wurde eine Website kreiert und aufgeschaltet, in der sich Bürger über die Entwicklungen informieren und sich selbst an der Diskussion beteiligen können.

Gleichheit und Gerechtigkeit

«Es ist ein ganz aussergewöhnliches und vorbildliches Fusionsprojekt mit einer innovativen und transparenten Methode», sagt Professor Rainer J. Schweizer von der Forschungsgemeinschaft für Rechtswissenschaft der Universität St. Gallen. Genau aus diesem Grund hat die «Aggregazione del Bellinzoneuse» auch im diesjährigen Demokratiepreis der Neuen Helvetischen Gesellschaft (NHG) eine Erwähnung erhalten.





Sicht auf das nächtliche Bellinzona. Nach links geht es Richtung Gotthard, rechts Richtung San Bernardino-Pass.

Bild: Stefano Sala

Besonders bemerkenswert findet Rainer J. Schweizer die Erarbeitung einer «Carta dei valori», einer Art Verfassung, in welcher die fundamentalen Werte, Visionen und Aufgaben der neuen Grossgemeinde aufgelistet werden. «Gleichheit und Gerechtigkeit sind für uns beispielsweise wichtige Werte», sagt Mario Branda. Jede Gemeinde soll ihre Stärken einbringen können. Die Gemeinden – egal ob gross oder klein – sollen gleichberechtigte Partner in diesem Fusionsprozess sein.

Was, wenn einer «Nein» sagt?

Dass sich hehre Werte immer wieder auch mit der harten Realität des Geldbeutels reiben, zeigt indes das Beispiel der Gemeinde S. Antonino. Die Gemeinde hat mit 65 Prozent den niedrigsten Steuerfuss aller 17 Gemeinden. Der Steuerfuss könnte wie andere Gebühren und Abgaben ansteigen, Unternehmen könnten allenfalls neue Standorte suchen, befürchteten viele Einwohner. Darum herrschen einige Vorbehalte gegenüber dem Gesamtprojekt. Die Frage ist auch, was passiert, wenn Gemeinden bei der anstehenden Abstimmung den Fusionsprozess ablehnen und aus dem Projekt ausscheiden. Müssen die verbleibenden Gemeinden, die Ja zur Fusion gestimmt haben, dann nochmals neu abstimmen? «Es braucht noch eine Gesetzesänderung, damit es keine neue Abstimmung braucht, wenn nichtrelevante Gemeinden Nein sagen», hält Bersani fest.

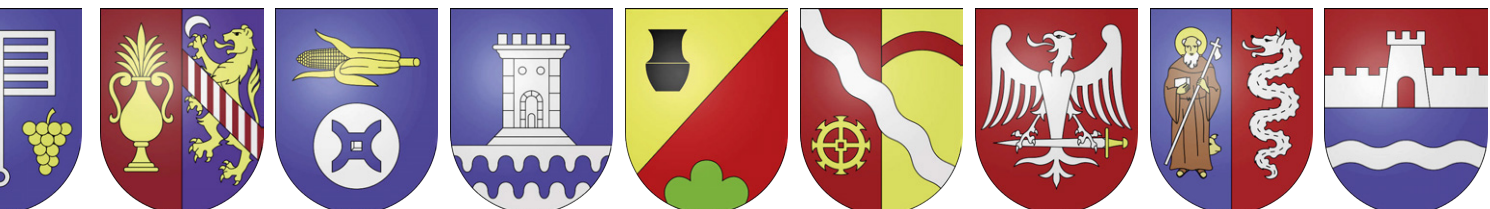
Verlust der Identität?

Die Gesetzesänderung hat einen guten Grund. Gab es doch einen Präzedenzfall in der neuen Gemeinde Monteceneri. In einer Konsultativabstimmung war das Projekt einer Fusion von sieben Gemeinden in Mezzovico-Vira und Isone abgelehnt worden. Die Fusion der verbliebenen fünf Gemeinden (Bironico, Camignolo, Medeglia, Rivera e Sigirino), wie sie danach vom Grossen Rat entschieden wurde, war laut Bundesgericht nicht rechtens. Die Stimmbürger dieser fünf Gemeinden mussten nochmals neu über die «Fünfer-Fusion» an der Urne befinden. Erst nach einem erneuten Ja konnte diese Fusion vollzogen werden. Soweit ist es im Bellinzonese noch nicht. Momentan wird an Informationsabenden noch intensiv über die Vor- und Nachteile des Projekts gestritten. Der Verlust von Identität ist eines der Hauptargumente gegen das Fusionsprojekt im Bellinzonese. Wie stehen unter dem Strich die Chancen? «Ich bin durchaus zuversichtlich, aber es wird kein Plebiszit an der Urne werden», prophezeit Andrea Bersani.

Gerhard Lob

Informationen:

www.aggregazione.ch



Bellinzona: Meglio a piedi – nicht nur für Schüler

Vor zwei Jahren hat Bellinzona den bfu-Sicherheitspreis erhalten. Ziel der Aktion «Meglio a piedi» ist, dass Kinder zu Fuss in die Schule gehen. Nach zwei Jahren ist der Verkehr bei Schulen weniger geworden.

Unter dem Leitsatz «Meglio a piedi» (zu Deutsch: besser zu Fuss, aber auch: lieber zu Fuss) hat sich die Stadt Bellinzona zum Ziel gesetzt, dass möglichst viele Kinder zu Fuss zur Schule gehen. Das setzt aber voraus, dass der Schulweg auch sicher ist. Um beide Ziele zu erreichen, hat Bellinzona eine Serie von Massnahmen umgesetzt. Zum einen infrastrukturelle Massnahmen, die den Schulweg beispielsweise durch Strassenmarkierungen oder Pfosten effektiv sicherer machen. Zum anderen ein pädagogisches Programm, damit sich Kinder im Strassenverkehr adäquat verhalten und möglichst mit Leuchtschutzwesten zur Schule gehen.

Auch Elterntaxis gefährden Schüler

In einem Kanton, in dem das Elterntaxi zur Schule immer noch weit verbreitet ist, sollte so der Anteil von Kindern, die zu Fuss, mit dem Velo oder öffentlichen Verkehrsmitteln die Schule erreichen, erhöht werden. Denn: Je weniger Autos rund um die Schulen verkehren, desto sicherer ist es für Kinder und Jugendliche.

2013 erhielt Bellinzona für den «Plan einer schulischen Mobilität» (Piano di Mobilità Scolastica) den bfu-Sicherheitspreis. Und auch zwei Jahre später ist man noch sehr stolz darauf. «Für uns als Behördenvertreter, aber auch für die ganze Bevölkerung war dieser Preis ein Ansporn, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzumachen», sagt FDP-Stadtrat Simone Gianini. Natürlich sei auch das Preisgeld von 15000 Franken sehr nützlich gewesen.

Gerne mit dem Trottnett

Tatsächlich konnten die beiden Hauptziele erreicht werden. «Wir merken, dass mehr Kinder zu Fuss oder mit dem Velo zur Schule kommen. Und der Verkehr rund um die Schulhäuser hat abgenommen», sagt Lucia Galucci, Mobilitätsbeauftragte der Stadt Bellinzona. Noch hat man dies nicht durch eine offizielle Sta-



Dieser Fussgängerstreifen wurde vom TCS 2012 als «molto buono» ausgezeichnet.

Bild: Cantone Ticino

tistik oder Verkehrszählung beweisen können. «Doch die subjektiven Eindrücke sind ganz klar», meint Stadtrat Gianini.

In den letzten Monaten hat man weitere strukturelle Verbesserungen durchgeführt. Strassenkreuzungen wurden sicherer gestaltet oder neue Fussgängerübergänge angelegt.

An zwei Schulhäusern wurden neue Velo- und Trottnettparkplätze eingerichtet.

Denn viele Kinder fahren gerne mit den trendigen Tretrollern zu Schule.

Gemeinsam den Verkehr beruhigen

Die Schritte zur Verkehrsberuhigung sollen im Einklang mit den Eltern, nicht gegen deren Willen gemacht werden. Doch nicht immer stiessen die getroffenen Massnahmen auf Gegenliebe. Als vor wenigen Monaten eine Haltebucht vor dem Kindergarten Nocca mit Pfosten geschlossen wurde, brach ein Sturm der Entrüstung los. Eltern, welche ihre Kinder mit dem Auto zu diesem Kindergarten bringen wollen, müssen nun in ei-

nem benachbarten Parkhaus parkieren und von dort laufen.

Generell hat die Stadt Bellinzona ihre Politik der Parkplätze namens «Scendi e vivi» (Steig aus und lebe!) überdacht. Diese waren in einer ersten Phase geschaffen worden, damit Eltern, die ihre Kinder aus bestimmten Gründen mit dem Auto zur Schule bringen müssen, in der Nähe des Schulgebäudes anhalten und für den restlichen Weg ihre Kinder

Ein Engagement des SGV

Der Förderpreis für Sicherheit und Unfallverhütung in Gemeinden wurde von der bfu geschaffen und ist mit 15000 Franken dotiert. Der Preis wird alle zwei Jahre an politische Gemeinden verliehen, die sich um die Verbesserung der Sicherheit in Strassenverkehr, Sport und Freizeit verdient gemacht haben. Die Eingabefrist endet am 30. Juni.

czd

begleiten können. Da diese Kurzhaltestellen aber als regelrechte Parkplätze benutzt wurden, hat man sie aufgehoben. Neu sind sie nur als Kurzhaltepunkte konzipiert. «Ein Kuss, und dann müssen die Kinder alleine gehen», so Galucci.

Neu verdoppeltes öV-Angebot

Das Programm für die schulische Mobilität ist Teil eines übergeordneten Projekts, mit dem Bellinzona versucht, den automobilen Individualverkehr zu drosseln und den Langsamverkehr zu fördern. Die Altstadt ist bereits eine Fussgängerzone. Es sollen noch mehr Tempo-30-Zonen sowie Velowege geschaffen werden. Mit dem Fahrplanwechsel vom 14. Dezember 2014 wurde der öffentliche Verkehr im Bellinzonese massiv aufgestockt. Ein Quantensprung. «Wir haben das Angebot verdoppelt», sagt Gianini mit Stolz. Dabei wurde darauf geachtet, dass der Busfahrplan auch auf die Schulzeiten abgestimmt ist.

Gerhard Lob



Lucia Galucci bei der Haltebucht vor dem Kindergarten Nocca.

Bild: Gerhard Lob

Die geschlossene Haltebucht ist ein Schritt in Richtung Verkehrsberuhigung, anfänglich wehrten sich die Eltern.

Informationen:

www.tinyurl.com/bfu-Sicherheit

Anzeige

**Maag Profi Herbizide:
Die effiziente Erfolgsstrategie.**

Mit den Herbiziden von Maag Profi wählen Sie eine hocheffiziente und zeitsparende Strategie gegen Unkräuter. Maag Profi bietet Ihnen ein umfassendes Spektrum an Herbiziden, das höchsten Ansprüchen gerecht wird. Kaum ein Unkrautproblem, das Maag Profi Herbizide nicht erfolgreich beseitigen.

Maag Profi
wirkt zuverlässig

syngenta

Pixel® 1 l, Wirkstoffe: Kombination von Diflufenican und Mecoprop-P. Hirso® Maxx, 500 ml, Wirkstoff: Fenoxaprop-P-ethyl. Mosotex™ Profi, 1 kg, Wirkstoff: Quinoclamine. Qualibra®, 10 l, Wirkstoffe: Methyloxiran, Polymer mit Oxiran.

www.maag-profi.ch
Maag Helpline 0900 800 009
(Festnetz 49 Rp./Min.)

Un sistema da non arrischiare

A confronto con i vicini Paesi europei, in Svizzera l'approvvigionamento elettrico è vantaggioso e affidabile. L'ACS mette guardia contro lo smantellamento di questo comprovato sistema senza conoscere i reali effetti della liberalizzazione.

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) non mette a priori in discussione la liberalizzazione totale a tappe del mercato dell'elettricità, ma chiede che la decisione federale concernente la seconda tappa dell'apertura di questo settore venga riveduta. Questo poiché la proposta è in taluni ambiti troppo imprecisa – o troppo poco dettagliata. Le consultazioni in corso sulla Strategia energetica 2050, la situazione attuale del settore elettrico svizzero e gli sviluppi nei Paesi europei vi sono infatti considerati in modo insufficiente. Nel rapporto esplicativo mancano i presupposti necessari a una valutazione dei vantaggi economici dell'apertura del mercato. Né vi figurano indicazioni più particolareggiate sugli effetti della liberalizzazione sui costi amministrativi né la pianificazione degli investimenti delle aziende

di approvvigionamento elettrico (AAE). Occorre inoltre meglio chiarire se sia possibile coniugare l'ulteriore liberalizzazione con la Strategia energetica 2050 della Confederazione. Secondo l'ACS, gli effetti sulle aziende cittadine e comunali sono difficilmente valutabili. Non è però corretto affermare che le economie domestiche e le PMI risulterebbero svantaggiate nell'attuale apertura parziale del mercato, poiché conformemente alla Legge sull'approvvigionamento elettrico, le AAE sono tenute a ridistribuire proporzionalmente i loro vantaggi in termini di prezzi dovuti al libero accesso alle reti agli utenti finali fissi. L'apertura totale del mercato dell'energia elettrica avrebbe come probabile conseguenza un'unione

di AAE più piccole. Se questo potrebbe essere all'origine di sinergie, proprio le AAE di piccole dimensioni si caratterizzano per i minori costi strutturali, e possono vendere l'energia a prezzi più vantaggiosi rispetto ai grandi fornitori. Se le piccole AAE dovessero perciò adeguarsi al mercato, questo vantaggio verrebbe minacciato da prezzi in aumento. La Legge sull'approvvigionamento elettrico dovrebbe poi stabilire come garantire l'approvvigionamento di base alla clientela in caso di fallimento di una ditta. *red*

«Proprio le AAE più piccole vantano costi strutturali minori.»

Presenza di posizione:
www.tinyurl.com/og6xded

Per procedure rapide ed eque

L'ACS è favorevole alla creazione di centri federali per richiedenti l'asilo. I comuni in cui avranno sede debbono tuttavia avere voce in capitolo ed essere indennizzati. Anche la sicurezza va garantita. Per questo, occorre una presa di posizione documentata sul settore dell'asilo.

Il comune friburghese di Giffers è la prima sede di uno dei nuovi centri federali per richiedenti l'asilo, realizzati nell'ambito della ristrutturazione del settore dell'asilo. Secondo l'Associazione dei comuni svizzeri (ACS), che sostiene la ristrutturazione e quindi la creazione dei centri, l'informazione fornita dalla Confederazione e dal cantone all'indirizzo del comune interessato è di primaria importanza (v. anche «Persönlich» a pag. 9). L'ACS lo conferma in una presa di posizione scritta, approvata dal suo comitato nella seduta del 26 febbraio.

Si a chi necessita protezione, no agli abusi

Gli obiettivi della politica d'asilo dell'ACS sono il mantenimento della tradizione umanitaria elvetica e l'accettazione e l'integrazione di rifugiati e persone bisognose di protezione. Al tempo stesso, occorre lottare contro gli abusi e attuare in maniera coerente gli allontanamenti.

L'ACS si impegna da tempo affinché la procedura d'asilo venga accelerata. Questo perché le difficoltà di soggiorno nei comuni possono essere eliminate solo riducendone la durata per quelle persone che non hanno alcun diritto a una protezione. La rapidità della decisione in merito a chi possa rimanere in Svizzera, e quindi in un comune, rappresenta un presupposto fondamentale ai fini di un'integrazione mirata e veloce. Affinché ne sia assicurata l'equità, una procedura rapida richiede tuttavia anche delle garanzie giuridiche: l'ACS sostiene perciò la protezione giuridica ancorata nella legge per le persone oggetto di procedure accelerate.

Il fatto che una maggioranza dei nuovi richiedenti l'asilo venga ospitata presso i centri federali rappresenta uno sgravio per gran parte dei comuni. Al tempo

stesso, però, i comuni di sede di tali centri della Confederazione sono confrontati a nuove sfide. È perciò importante che essi vengano preventivamente inclusi nei processi dalla Confederazione e dai cantoni e che ottengano sostegno: non devono infatti incorrere in alcun genere di pregiudizio, né in relazione alla sicurezza, né per quanto concerne gli aspetti finanziari. Di questo, essi si devono occupare assieme alla Confederazione, ai cantoni e a eventuali terzi mandati. Confederazione e cantoni devono indennizzare i comuni di sede dei centri federali e quelli confinanti a fronte dei loro compiti particolari, e la Confederazione li dovrà sostenere anche nell'attuazione di programmi occupazionali. *red*

«Le decisioni rapide facilitano l'integrazione nei comuni.»

Documento della presa di posizione:
www.tinyurl.com/asylwesen

Le projet est trop imprécis

L'approvisionnement en électricité en Suisse est bon marché et fiable. L'ACS met en garde contre la mise en péril de ce système qui a fait ses preuves sans connaître les répercussions exactes d'une libéralisation.

L'Association des Communes Suisses (ACS) ne remet pas fondamentalement en question l'ouverture progressive complète du marché de l'électricité. Mais elle demande que l'arrêté fédéral sur la deuxième étape de l'ouverture du marché de l'électricité soit remanié. Car dans quelques domaines, le projet est trop imprécis, resp. trop peu détaillé. Les débats en cours sur la stratégie énergétique 2050, la situation actuelle de la branche de l'électricité suisse et les développements dans les pays européens ne sont pas assez pris en considération. Dans le Rapport explicatif, il manque les bases qui permettraient d'évaluer l'utilité économique de l'ouverture du marché. L'on ne sait pas non plus précisément quel impact la libéralisation aura sur la charge administrative et les

plans d'investissements des entreprises d'approvisionnement en électricité (EAE). La question de savoir si une libéralisation plus poussée est compatible avec la stratégie énergétique 2050 de la Confédération doit être mieux clarifiée. Du point de vue de l'ACS, les conséquences sur les centrales des villes et des communes ne se laissent guère estimer.

Par ailleurs, il n'est pas correct de dire que les ménages ainsi que les petites et moyennes entreprises sont désavantagés par l'ouverture actuelle du marché. En effet, selon la loi sur l'approvisionnement en électricité, les EAE sont tenues de répercuter proportionnellement sur les consommateurs captifs les avantages de prix qu'elles tirent de leur libre accès au réseau. Une pleine ouver-

ture du marché de l'électricité induira probablement des regroupements de petites EAE. Ceci pourra certes entraîner des effets de synergie. Cependant, ce sont justement les petites EAE qui présentent souvent des coûts structurels bas. Ainsi, elles peuvent vendre l'énergie meilleur marché que les gros producteurs d'électricité. Si les petites EAE devaient faire face au marché, cet avantage serait menacé par des hausses de prix.

La loi sur l'approvisionnement en électricité devrait en outre spécifier comment l'approvisionnement de base des clients sera assuré en cas de faillite d'une entreprise. *réd*

Position:

www.tinyurl.com/og6xded

Anzeige

sanu future learning

kompetenz | nachhaltige entwicklung
compétence | développement durable

Votre commune a-t-elle besoin d'un

chef-fe projet nature et environnement?

Notre formation continue axé sur la pratique avec certificat IPMA niveau D et brevet fédéral vous offre le savoir nécessaire!

Début de la formation: Août 2015 | www.brevet-sanu.ch

sanu future learning sa | case postale 3132 | rue Dufour 18 | CH-2500 Bienne 3 | T: +41 32 322 14 33

Gestion des déchets sur la Riviera: «bien» sauf à Vevey

Le 1^{er} janvier 2014, les dernières communes du canton de Vaud ont introduit la fameuse «taxe au sac». Globalement, le passage s'est bien passé, mais quelques lieux «à problèmes» subsistent encore.

Dans le canton de Vaud, la Loi sur la gestion des déchets (LGD) a été votée le 5 septembre 2006 et modifiée par le Grand Conseil le 3 juillet 2012. La mise en application a été décrétée par le Conseil d'Etat pour le 1^{er} janvier 2013. Elle concrétise le principe du pollueur-payeur, qui a été accepté sur le plan de la Confédération par la Loi fédérale sur l'environnement de 1997. La loi vaudoise délègue aux communes le soin de choisir le principe de base du financement (taxe au sac, taxe au poids, etc.), d'organiser le ramassage des principales catégories de déchets des habitants et des entreprises, et de mettre à disposition des déchetteries fixes faciles d'accès. Dans quelques communes, les déchetteries communales ou intercommunales ne sont pas encore construites. La majorité des communes vaudoises a choisi le système «1 sac/1 couleur/1 prix». Voyons comment trois grandes communes de la Riviera vaudoise ont géré la mise en place de cette nouvelle gestion des déchets.

La Tour-de-Peilz: le système est bien rôdé

Cette commune de 11 000 habitants a introduit son système le 1^{er} janvier 2014 sur la base du «Règlement communal sur la gestion de déchets du 30 octobre 2013». Il s'appuie sur le principe des sacs payants, de 28 éco-points et du ramassage de porte à porte. Les déchets encombrants ne sont débarrassés que sur demande faite auprès d'une entreprise privée de transport. Un système de ramassage des déchets verts a été mis en place. La gestion des déchets urbains et leur évacuation a fait l'objet d'une «Directive (N° 1) sur l'enlèvement des déchets». La déchetterie communale se situe à «La Faraz» (assez au centre) et est accessible à pied. «Nous estimons que le système actuel fonctionne bien. Nous ne prévoyons pour l'instant aucune modification de notre règlement ou de notre système», indique Adriano Como, collaborateur technique du Service de l'urbanisme et des travaux publics. Pour la municipale Nicole Riella,

«La population était préparée au changement. Nos points de collecte sont installés depuis des années. Chez nous, la situation était favorable.» La Ville de La Tour-de-Peilz collabore avec les communes de Vevey et de Montreux dans le cadre du périmètre de gestion régional défini par le plan cantonal de gestion des déchets, dont la coordination est assurée par l'organisation «Gederiviera».

Comme La Tour-de-Peilz et sept autres communes de la région, la Commune de Montreux a introduit le 1^{er} janvier 2014 la taxe au sac pour financer la collecte des déchets à incinérer. «Le but de cette taxe au sac est aussi l'occasion de

donner à l'utilisateur les moyens d'agir sur son environnement immédiat», indique un document communal. La Commune met des sacs blancs gratuitement à disposition de certains groupes de personnes. Un document «Quels déchets trier: quoi/où/et comment?» a été remis aux habitants. Plus d'une trentaine d'éco-points pour le dépôt des sacs et d'autres déchets (PET, verre, etc.) ont été installés.

La Commune de Montreux a aussi instauré une taxe forfaitaire habitant et une taxe forfaitaire entreprises. Jusqu'ici, Montreux n'a eu qu'une déchetterie provisoire. Mais en 2016, sauf oppositions ou recours, une nou-

«Montreux: une nouvelle déchetterie en 2016»



Montreux: des employés communaux motivés.

Photo: Commune de Montreux



La Ville de Vevey entend sévir contre les auteurs des dépôts sauvages. Photo: Ville de Vevey

velle déchetterie fixe sera ouverte à Chailly, sous le pont de l'autoroute. Le projet est devisé à 4,6 millions francs, sous déduction des subventions cantonales. Il s'agira d'une déchetterie intercommunale puisqu'elle sera aussi ouverte aux habitants et entreprises de Veytaux. Le projet prévoit une déchetterie fixe (pour la collecte des déchets déjà triés, avec conteneurs et emplacements spécifiques), un dépôt de voirie et un centre de transfert (qui regroupera les collectes sélectives réalisées lors des tournées de porte à porte).

Vevey: des incivilités, mais une volonté d'agir

Dans l'ensemble des communes de la Riviera, le résultat une année après la mise en place du nouveau système est jugé globalement bon, voire même très bon, s'agissant de l'application du système des sacs payants, des nouveaux principes de ramassage des déchets urbains et encombrants et de l'ouverture de nouvelles déchetteries (comme à Corsier-sur-Vevey). Seule une ville-commune rencontre plus de difficultés: Vevey, ville de 19000 habitants et chef-lieu du district. Les journaux locaux ont publié des articles décrivant la situation délicate que vit Vevey depuis le 1^{er} janvier 2014 (date de l'introduction de la taxe au sac dans la Commune), avec des photos de tas de déchets encombrants déposés sur les trottoirs. Les dépôts

sauvages sont nombreux et provoquent des vives réactions des commerçants et des habitants. Mais comment expliquer cette réaction de rejet des Veveysans?

Pour les spécialistes, cette pagaille, comme certains l'appelle, est due à une conjonction de plusieurs raisons. Parmi elles, ils mentionnent: l'anonymat d'une ville de grandeur moyenne (Lausanne a connu les mêmes dépôts sauvages lors de l'introduction des sacs payants!), le ramassage des objets encombrants qui se fait sur demande, et bien sûr... le fait de devoir acheter les sacs officiels! D'autres pointent du doigt le flou dans la stratégie, le manque d'anticipation et la lenteur de la Municipalité. «L'absence d'une déchetterie fixe à Vevey, parce que nous n'avions pas de terrain libre pour la créer, nous a pénalisés», reconnaît Marcel Martin, municipal en charge de la gestion des déchets. A la Commune, «on déplore que les éco-points sont devenus des fourre-tout pour les gens voulant échapper à la taxe au sac. Il y a aussi la pratique du tourisme des déchets et les incivilités. Or, le personnel et le matériel de la voirie n'est plus adapté à l'augmentation de ces incivilités», commente un chargé de communication du Secrétariat municipal.

Aujourd'hui, pour rattraper le retard, la Commune de Vevey planche concrètement sur plusieurs projets: la construction d'une déchetterie fixe (derrière le

stand de tir de Gilamont) qui ouvrira en 2016, l'introduction de déchetteries mobiles, la création de nouveaux éco-points et une meilleure information aux habitants.

Jean-Louis Emmenegger

Gederiviera coordonne la gestion des déchets

Seules trois communes vaudoises ont décidé d'instaurer une taxe de base calculée sur le volume (m³) des bâtiments, dont Pully et Lausanne (qui fait face à une avalanche de recours). A Pully, la Municipalité a décidé de ne pas suivre la décision de la Commission communale de recours en matière d'impôts qui a donné raison aux 200 recourants. Selon eux, la base de calcul ne répond d'aucune façon à la règle du pollueur-payeur puisque ce serait un «volume» qui polluerait et non pas une «personne». Malgré le désaveu de sa commission, la Municipalité s'entête dans sa taxe aberrante et a décidé de porter ce litige devant le Tribunal cantonal. Pour la commune, la procédure sera longue et coûteuse, et elle pourrait bien avoir des conséquences lors des élections municipales en 2016...

jle

Nous rendons l'e-government possible.

Avec des solutions de paiement électroniques simples.
www.postfinance.ch/e-government ou téléphone 0848 848 848 (tarif normal).

PostFinance 



SUISSE PUBLIC

Exposition suisse pour les collectivités publiques

velopa

swiss parking solutions

parquer abriter délimiter

Velopa AG

Limmatstrasse 2, CH-8957 Spreitenbach,
Tel. +41 (56) 417 94 00, Fax +41 (56) 417 94 01
marketing@velopa.ch, www.velopa.ch

Une nouveauté aux qualités multiples ...

Les systèmes Velopa garantissent des solutions d'abris esthétiques.



Quadro



Omega

BOKI



Maintenant, vous avez le choix !

- 3 largeurs hors tout, 1.3, 1.4 ou 1.7 m
- 40 km/h ou vitesse rapide
- Transmission mécanique ou hydrostatique
- Direction frontale et intégrale
- Structures professionnelles pour l'ensemble des travaux tout au long de l'année



REFORM 

DEPUIS 1910

AGROMONT AG | REFORM Schweiz | Tel. 041 / 784 20 20 | Bösch 1 | 6331 Hünenberg | www.agromont.ch

Innovation et administration – pas de contradiction

L'administration n'a pas l'image d'une source d'innovation. Mais c'est faux. Le concours «Excellence publique» est à la recherche de projets innovateurs. Le délai pour une candidature est le 31 mars 2015.

La Société suisse des sciences administratives (SSSA) a lancé l'édition 2015 du concours national «Excellence publique». Quels sont l'idée directrice et le but de ce concours d'innovation dans les services publics?

Beda Schmidhauser: En Suisse, les projets novateurs du secteur public ne reçoivent que trop rarement la reconnaissance et la diffusion qu'ils mériteraient. Il est évidemment toujours regrettable et même inefficace que de bonnes idées menées avec succès ne puissent pas fructifier ailleurs. C'est pourquoi le concours suisse «Excellence publique 2015» a été conçu dans l'optique de recenser les innovations mises en place avec succès dans le domaine administratif – aux niveaux national, cantonal ou communal – afin de les faire connaître. Elles pourront ainsi servir de modèles pour, par exemple, être appliquées à d'autres secteurs administratifs ou encore constituer un point de départ vers d'autres projets de modernisation. Cela serait profitable à tout le monde, et l'effet d'une administration considérée comme une organisation novatrice peut être important auprès de la population. C'est pourquoi la SSSA a voulu reprendre et élargir à toute la Suisse ce concours d'innovation initialement lancé par le professeur Yves Emery de l'IDHEAP en 2004, et surtout connu en Suisse romande.

Quelles sont les catégories du concours?

Dans la présente édition, la commission scientifique de la SSSA invite à soumettre des projets d'innovation réalisés dans les catégories suivantes: Administration et citoyen, Nouveaux modèles de communication entre administration et politique, Innovations dans la gestion des ressources humaines, Programmes d'économie novateurs, Coopérations et fusions.

Qui pourra participer au concours?

La candidature doit être déposée par une organisation du secteur public suisse. Il peut s'agir de toute administration publique, entreprise publique ou partenariat public-privé (PPP), ce à tous les niveaux administratifs. L'organisation candidate doit être majoritairement financée par des fonds publics. Cette définition large correspond aux normes du concours européen d'innovation <http://eipa.eu>. A ce jour, plusieurs lauréats des concours suisses ont été reconnus, par la suite, au niveau international.

Que faire d'un projet d'innovation qui serait d'un grand intérêt pour un public plus large, mais qui ne correspond à aucune des cinq catégories proposées?

En effet, la commission du concours a décidé de ne pas proposer de catégorie «open track». Il peut néanmoins tout à fait valoir la peine de présenter des projets d'innovation sur d'autres thèmes.

«Les lauréats suisses ont été reconnus au niveau international.»

Quel est l'intérêt et l'impact d'une participation? Quel est le feedback pour les participants?

Tous les dossiers seront évalués par une équipe de spécialistes au sein de leur catégorie respective. Ces équipes sont composées de représentants d'université et de partenaires de l'économie. Les dossiers seront évalués selon les dix critères d'évaluation présentés sur le site www.excellence-publique.ch. Je pense que cette évaluation externe permet aussi d'amener de précieuses indications sur le projet soumis et ses possibilités d'amélioration. En fin de compte, une récompense matérialise l'estime et la reconnaissance du travail effectué par les responsables du projet. C'est un plaisir de pouvoir partager et communiquer une telle reconnaissance à l'intérieur de même qu'à l'extérieur de l'institution, ainsi qu'envers sa hiérarchie. Les projets novateurs rendus publics peuvent être particulièrement utiles pour les autres administrations inté-

ressées, qui peuvent apprendre de ces bonnes idées et découvrir leur propre potentiel d'amélioration. Au final, nous bénéficierons tous de l'impact positif.

Est-il admis que différentes unités administratives d'une même commune se présentent pour le concours?

Un dossier ne peut être déposé que dans une seule catégorie du concours. Par contre, un-e candidat-e a la possibilité de participer avec différents dossiers dans les diverses catégories. Les dossiers peuvent être rédigés en allemand, en français ou en italien.

Quel doit être l'ampleur des dossiers de candidature?

Les dossiers ne doivent pas dépasser dix pages, couverture incluse. Les annexes doivent également se limiter à dix pages. Sur internet, vous trouverez un document avec toutes les consignes pour la remise des dossiers ainsi qu'un plan de dossier fort utile. Le temps à investir pour présenter une candidature dépend naturellement de la qualité et de la précision de la documentation déjà existante sur le projet. Nous pensons qu'à partir d'un projet bien documenté au préalable, il devrait être possible, en trois à cinq heures, de remplir la documentation fournie par le concours.

Interview: Lukas Reichmuth

Informations:

www.excellence-publique.ch

Prix et questions

La remise des prix aura lieu le 26 novembre 2015 à la suite du congrès d'automne de la SSSA, à Berne. Pour des questions spécifiques ou en cas de doutes, veuillez vous adresser par téléphone ou par e-mail à excellence@sgvv.ch à la direction du projet.

RIE III: les communes devront payer les pots cassés

Chef-d'œuvre ou assemblage disparate? Pour les uns, la troisième Réforme de l'imposition des entreprises (RIE III) est un grand projet, pour les autres une source de mécontentement. Elle touchera fortement les communes.

Parer enfin les éternelles attaques de l'UE et de l'OCDE. Rendre à nouveau entièrement acceptable le système fiscal suisse constamment décrié au niveau international, voilà l'objectif principal incontesté de la troisième Réforme de l'imposition des entreprises. Un exercice qui semble aussi réussir, après les premières discussions avec l'UE de la mi-octobre. De prime abord, pour cette vaste réforme de l'imposition des entreprises, il s'agit avant tout des sociétés holding et des sociétés-écrans. Selon les mots de Thomas Brückner, collaborateur communication AFC, cependant, en principe, toutes les entreprises ayant le statut juridique d'une personne morale seront concernées, donc également toutes les sociétés anonymes par exemple; de même, tous les détenteurs de parts de ces entreprises seront touchés par toutes les mesures fiscales de ce vaste ensemble de réformes. En d'autres mots, même les PME et leurs propriétaires doivent s'attendre à des changements sensibles. Dans le canton de St-Gall par exemple, près de 1000 sociétés sont concernées, dans le canton de Zurich 1740. Même les experts n'arrivent guère à se représenter en détail dans quelle mesure elles en profiteront en fin de compte ou dans quels domaines elles seront appelées à la caisse. Il en va de même pour les répercussions sur les finances cantonales et communales. Les points suivants sont cependant déjà clairs: comme le statut fiscal

cantonal contesté sera supprimé, il y aura d'une part certainement des hausses d'impôts pour les entreprises. Ceci concerne en particulier les sociétés holding, qui sont très répandues non seulement chez les grandes entreprises, mais aussi dans le domaine des PME. Toute une série de sociétés, parmi lesquelles à nouveau des petites et moyennes entreprises également, profiteront en contrepartie d'allègements provenant d'instruments nouvellement introduits tels l'imposition préférentielle

des produits de licence (licence box) et l'impôt sur le bénéfice corrigé des intérêts. Si telle ou telle société détient des brevets ou qu'elle dispose d'un capital social supérieur à la moyenne, elle pourra sans doute profiter des deux mesures mentionnées.

Dans le cadre de la troisième réforme de l'imposition des entreprises, beaucoup de cantons veulent (ou doivent) réduire leur taux d'impôt sur le bénéfice. Le Conseil fédéral leur recommande d'abaisser au niveau national l'impôt sur le bénéfice ordinaire de 21,8 à 16% en moyenne, le but étant que la perte d'attractivité causée par le privilège des sociétés holding puisse au moins être compensée en partie. Pour différents cantons comme Genève ou Vaud, ceci ne suffit pas encore: ils voudraient même abaisser ce taux à 13%. Le nouveau taux est déjà fixé dans le canton de Fribourg. Il a été réduit de 19,6 à 13,7%.

Enormes pertes de recettes fiscales

Les pertes seront salées. Vu les baisses d'impôts nécessaires, le Canton et la Ville de Bâle s'attendent à des diminutions de recettes de 150 à 200 millions de francs par année. Pour les communes du canton de Fribourg, les pertes se chiffreront à 42 millions de francs. Et pour les communes zurichoises, la Direction des finances du canton prévoit une perte de recettes de 200 millions de francs par année selon des estimations provisoires. «L'expérience montre

cependant que de telles estimations s'avèrent plutôt optimistes», avertit Jörg Kündig, président de l'Association des présidents de communes du canton de Zurich.

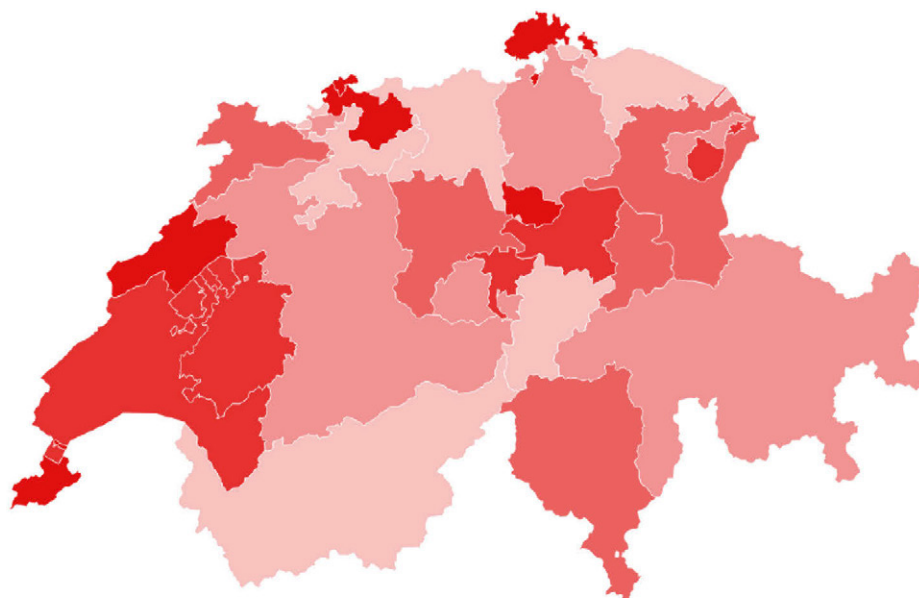
Plus les cantons baisseront radicalement leurs taux d'imposition, plus il est probable qu'en fin de compte les entreprises en profiteront. Ceci logiquement aux frais des caisses de l'Etat. Et à n'en pas douter, il y aura de sensibles baisses d'impôts. Un taux uniforme trop élevé entraînerait en effet une fuite massive

du substrat fiscal hors de la Suisse et des pertes encore plus élevées pour les finances de la Confédération, des cantons et des communes, avertit le «think tank» Avenir Suisse. Selon ses estimations, le taux uniforme de 13 à 15% provoquerait relativement les pertes des recettes fiscales les plus élevées pour la Confédération et les cantons, le taux «optimal» étant différent d'un canton à l'autre.

Il est compréhensible que les communes ne soient pas très enthousiasmées par les plans de transformation radicaux de l'imposition des entreprises. Les communes du canton de Zurich ont déjà demandé avec insistance à obtenir impérieusement des compensations pour les pertes fiscales prévues. «Il ne sera en effet guère possible de compenser ces pertes seulement par des mesures d'économies», souligne Jörg Kündig.

Les pertes ne peuvent être couvertes

Le scepticisme de Peter Kindler, président de la commune de Sennwald (SG), est encore plus grand: «Du point de vue de la Confédération, tout cet exercice peut certes faire bonne impression, mais ce seront en premier lieu les cantons, et surtout les communes, qui devront payer les pots cassés», fait-il remarquer. La capacité contributive des personnes morales de Sennwald s'élève à environ 600 francs par habitant; de ce fait, elle se trouve parmi les trois premières communes du canton de St-Gall. Selon Kindler, l'on ne sait pas encore dans le détail si et comment la Confédération et les cantons amortiront l'impact des charges supplémentaires pour les communes. Il est bien planifié que les cantons recevront une plus grosse part de l'impôt fédéral direct: «Nous craignons cependant, et pas tout à fait sans raison, que ce seront les derniers maillons de la chaîne, donc les communes, qui seront touchés», dit Kindler. Les semblables programmes de réforme et d'économies du passé l'auraient suffisamment montré. Selon Kindler, les communes, qui sont le plus concernées par la réforme, ne peuvent qu'essayer ensemble d'empêcher le canton de leur



La part des sociétés privilégiées fiscalement varie d'un canton à l'autre.

Source: KPMG

imposer la charge principale des pertes fiscales. «Dans une commune comme Sennwald, où la part des impôts des entreprises a une telle importance, les économies ne peuvent nullement compenser les pertes.

Ceci d'autant moins que les communes sont déjà maintenant surchargées par l'éducation, le social et les soins.» Si la compensation était trop faible, des

hausse d'impôts seraient inévitables. L'on perd en effet souvent de vue que les entreprises ne génèrent pas seulement des impôts, mais que l'extension, le fonctionnement et le maintien des zones industrielles causent également de grands coûts. «Mais ces coûts sont supportés par les seules communes d'implantation, et non par le canton ou la Confédération.»

Urs Hofmann, chef du Département d'économie du canton d'Argovie, se fait moins de souci pour les finances communales: «Si certaines communes devaient avoir moins de recettes fiscales à cause de la RIE III, elles devraient payer moins dans la péréquation financière. Dans un cas extrême, elles passeraient du statut de communes débitrices à communes réceptrices.»

Adapter la péréquation nationale

Quoi qu'il en soit: pour le contre-financement de la RIE III, le Conseil d'Etat du canton de Bâle est d'avis qu'il est important que premièrement la Confédération prenne en charge une part appropriée des coûts, que deuxièmement la péréquation financière nationale soit adaptée, et que troisièmement l'allègement fiscal des dividendes actuel soit réduit ou entièrement supprimé. «Il faut en tout cas éviter un transfert des charges sur les communes dans le cadre de la RIE III», explique l'Association des communes suisses.

Fredy Gilgen

Trad.: Claudine Schelling

Informations:

www.tinyurl.com/DFE-RIE3

Publicité

Pelles basculantes

Bennes hydrauliques

Lames niveleuses

Distributeurs d'hiver

Commandez les distributeurs en juin avec le rabais d'avant saison!

Travaux d'hiver

AMAZONE
Fransgård Ott

Ott
3052 Zollikofen, tél. 031 910 30 10, www.ott.ch
Un département de Ott machines agricoles SA

Des solutions extrêmement robustes pour des hivers rigoureux!

Ars Xterna, Uitikon Waldegg Neue, attraktive Linie – Promo Sofortrabatt

Ars Xterna bietet als erstes und einziges Unternehmen die Möglichkeit, urbanes Mobiliar/Parkmobiliar nach individuellen Wünschen mit einem Klick zu gestalten und zu bestellen. Mit den über 30 neuen Produkten von Factory Furniture, einer eleganten, exklusiven Edelschmiede für urbanes Mobiliar aus England, bieten wir eine noch grössere Auswahl an erlesenen Stücken für den urbanen Lebensraum. Für eine optimale Umgebungsgestaltung steht ausserdem eine Vielfalt von robusten Veloständern, formschönen Abfallbehältern, stilvollen Pflanzgefässen und Pollern zur Verfügung und das alles zu ei-

nem exzellenten Preis-Leistungs-Verhältnis. Die komplette Palette der Hundekot-Entsorgungs-Produkte rundet das Sortiment ab. Je nach ausgewählter Grösse, Farbe, Fixierung, Ausführung und Variante wird der Preis sofort kalkuliert. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, unmittelbar eine verbindliche Offerte für das gewählte Produkt zu erhalten. Für Erstbestellungen wird die Promotion mit dem attraktiven Sofortrabatt von 7,5 Prozent bis 31.6.2015 verlängert.

Ars Xterna
info@ars-xterna.ch
www.ars-xterna.ch



Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, St. Erhard Mehr Abenteuer dank naturnahen Spielgeräten

Was früher unsere Parkanlagen und Alleen verschönerte, trifft man jetzt auch auf Spielplätzen an: die Robinie. Das Holz des robusten Baums mit seinen weissen, traubenartigen Blütenständen (daher im Volksmund «Silberregen») ist unvergleichlich hart, dauerhaft und dennoch biegsam – also ideal für Spielplatzgeräte. «Vor allem aus einem besonders verantwortungsbewussten Umfeld, wie Schulen oder Kindertagesstätten, ist die Nachfrage nach ökologischen und einzigartig gestalteten Produkten hoch.» Ökologisch, weil das Robinienholz sehr witterungsbeständig und widerstandsfähig ist und deshalb unbehandelt

verbaut werden kann, und einzigartig, weil die Holzelemente in ihrer natürlichen krummen Wuchsform belassen und Stück für Stück individuell bearbeitet werden. Das unterstreicht den natürlichen Look und das Abenteuer- und Naturerlebnis für die Kinder. Die Spielgeräte aus Robinienholz reihen sich in bekannter «Bürli-Qualität» nahtlos in den aktuellen Produktkatalog ein. Dank der Individualität sind die Geräte aus dem Basisprogramm Robinie auf Wunsch frei kombinier- und erweiterbar.

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
6212 St. Erhard
www.buerliag.com



Similor AG, Laufen Pulse – Technik und Design im Einklang

Der moderne Alltag fordert viel: Termine, Weiterbildungen, Familie, Haushalt. Ein Gang ins Solbad, in die Sauna oder eine erfrischende Dusche helfen so manches Mal, hektische Zeiten zu entschleunigen. Gut ist, wenn intelligente Armaturen, so wie das neue, ganzheitliche Unterputz-Duschensystem Pulse von Sanimatic, die Wellnessmomente unterstützen. Armaturen im öffentlichen Bereich werden häufig als solide und funktionell, aber wenig attraktiv wahrgenommen. Das Unterputz-Duschensystem Pulse von Sanimatic setzt hier ganz neue und unverwechselbar frische Akzente. Die thermostatische Temperaturregelung bietet ein stufenloses, bequemes Regu-

lieren der Wassertemperatur. Die Sicherheitssperre liegt bei 38 °C. Erst mit dem bewussten Drücken des entsprechenden Knopfes lässt sich eine noch höhere Wassertemperatur einstellen. Eine Funktion, die einen effizienten und ökonomischen Betrieb sowie Komfort und Sicherheit für den Benutzer sicherstellt. Im System integriert ist auch eine individuell einstellbare Hygienespülung. Die alle 24, 48 oder 72 Stunden automatisch ausgelöste Spülung sorgt für Sauberkeit und verhindert Legionellenbefall sowie abgestandenes Wasser in den Leitungen. Optional ist auch eine thermische Desinfektion des Systems lieferbar. Ein weiteres technisches Highlight von Pulse ist

die integrierte Infrarottechnik, die über eine Nah- und Fernerkennung verfügt. Der Wasserfluss startet, sobald die Hand in unmittelbarer Nähe des Infrarotsensors ist, was zugleich auch den erweiterten Detektionsbereich aktiviert. Beim Verlassen des erweiterten Detektionsbereiches stoppt die Selbstschlussarmatur den Wasserfluss automatisch. Umweltbewusste Nutzer können den Wasserfluss jederzeit auch manuell – nämlich durch die Annäherung der Hand an den Infrarotsensor – ausschalten.

Similor AG
4646 Laufen
info@similor.ch
www.similor.ch



Erdgastagung: «Roadmap Gasversorgungsgesetz»

Die Liberalisierung des Gasmarktes schreitet voran. Der Bundesrat hat entschieden, ein Gesetz vorzubereiten, das zukünftig die Gasversorgung regelt. Damit werden in der Folge die Liberalisierungsabsprachen zwischen Versorgungsunternehmen und Industrie durch ein Bundesgesetz ersetzt. Parallel zur legislativischen Entwicklung beeinflussen Entscheide der Wettbewerbskommission und Eingriffe des Preisüberwachers das schweizerische Gasgeschäft. Die Erdgastagung der Universität St. Gallen thematisiert diese Umwälzungen.

Wann: 20. März

Wo: St. Gallen (Kantonsratssaal)

Kontakt: Tel. 071 224 20 89

Mail:

energymanagement@unisg.ch

Website: www.erdgastagung.ch

Tagung: «Gemeinsam für mehr Windenergie»

Viele Windenergieprojekte sind in Planung, aber in der Schweiz konnten bisher nur wenige realisiert werden. Die diesjährige Jahrestagung von Suisse Eole zeigt anhand des Mottos «Gemeinsam für mehr Windenergie» auf, wie durch neue Lösungsansätze die Windenergie in der Schweiz rascher vorwärtsgebracht werden kann. Folgende Themen werden am Anlass behandelt: Wie fördert man Akzeptanz und Partizipation in Gemeinden? Welche treibende Rolle kann ein Kanton zur Förderung des Windpotenzials übernehmen? Wie verbessern wir die

Zusammenarbeit und lernen gemeinsam? Welche Aspekte sind aus Sicht des Tourismus wichtig? Welche Rollen können unabhängige, lokale Befürworter spielen?

Wann: 25. März

Wo: Bern (Hotel Kreuz)

Kontakt: Tel. 061 965 99 19

Mail: kontakt@suisse-eole.ch

Website: www.suisse-eole.ch

Nationaler Energiekonzeptkongress

Um die Ziele der Energiestrategie 2050 zu erreichen, brauchen Bund, Kantone und Gemeinden griffige Energiekonzepte. Diese sollen robuste und nachhaltige Lösungsansätze beinhalten, die auch bei wechselnden politischen Szenarien oder veränderten Rahmenbedingungen effizient und zielführend sind. Am 3. nationalen Energiekonzeptkongress diskutieren Vertreter von Bund, Kantonen, Gemeinden und aus der Wirtschaft über aktuelle Spannungsfelder und Stolpersteine sowie Erfolg versprechende Vorgehensweisen und Lösungsansätze.

Wann: 21. Mai

Wo: St. Gallen

Kontakt: Tel. 058 228 71 64

Mail: info@energieagentur-sg.ch

Website:

www.energiekonzeptkongress.ch

Kanalisationsforum des VSA

Das Kanalisationsforum des Verbands Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) hat sich als wichtiger Informa-

tions- und Networkinganlass zur Thematik Bau, Qualität und Werterhalt sowie Neubau von Entwässerungsanlagen etabliert. Während der zweitägigen Veranstaltung werden die Teilnehmer über den Stand der Technik in den Kernthemen des Centre de Compétences Kanalisation informiert. Begleitet wird der Anlass durch eine Panelausstellung im Themenbereich. Der Anlass richtet sich an Ingenieure, Planer von Abwasseranlagen, Kantons- und Gemeindebehörden, Lieferanten sowie an Fachleute aus Bau, Betrieb und Werterhalt von Kanalisationen.

Wann: 20. und 21. Mai

Wo: Rapperswil (Hochschule für Technik)

Kontakt: Tel. 043 343 70 73

Mail: michael.leonhardt@vsa.ch

Website: www.vsa.ch

Kongress: «Siedlungen hochwertig verdichten»

Das Bevölkerungswachstum und die zunehmenden Ansprüche an den Raum, die wachsende Mobilität sowie der sich verschärfende Standortwettbewerb verlangen von den Städten und Gemeinden eine sorgfältige Weiterentwicklung ihrer Siedlungsgebiete. Für die nachdrücklich geforderte bauliche Verdichtung sind massgeschneiderte, auf die örtlichen Gegebenheiten abgestimmte Lösungen notwendig. Am nationalen Kongress der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP-Aspan) diskutieren Fachleute aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft über

die Zukunft der Siedlungsplanung und Innenentwicklung.

Wann: 29. Mai

Wo: Solothurn (Landhaus)

Kontakt: Tel. 031 380 76 76

Mail: info@vlp-aspan.ch

Website: www.vlp-aspan.ch

Fachtagung zum «Dossier freiwillig engagiert»

Mit dem «Dossier freiwillig engagiert» wird die Leistung in der Freiwilligenarbeit anerkannt und sichtbar gemacht. Durch die Nutzung des einheitlichen Dossiers wird der Wiedererkennungseffekt der Freiwilligenarbeit in der Schweiz gestärkt und ein professioneller Auftritt gepflegt. Die halbtägige Fachtagung vermittelt Informationen und Tipps rund um das «Dossier freiwillig engagiert». Thematisiert wird auch der sogenannte Dossiergenerator: Um die Qualität der Nachweise für die freiwillig Engagierten zu sichern, hat Benevol Schweiz einen Textgenerator erarbeitet. Aktuell stehen Textbausteine zu neun verschiedenen Vorstandstätigkeiten in Vereinen und Verbänden und zu sieben verschiedenen Funktionen im Bereich des Begleitens und Betreuens in Alterszentren und Spitälern online zur Verfügung.

Wann: 1. Juni

Wo: Rapperswil (Hochschule für Technik)

Kontakt: Tel. 071 227 07 60

Mail: info@benevol-sg.ch

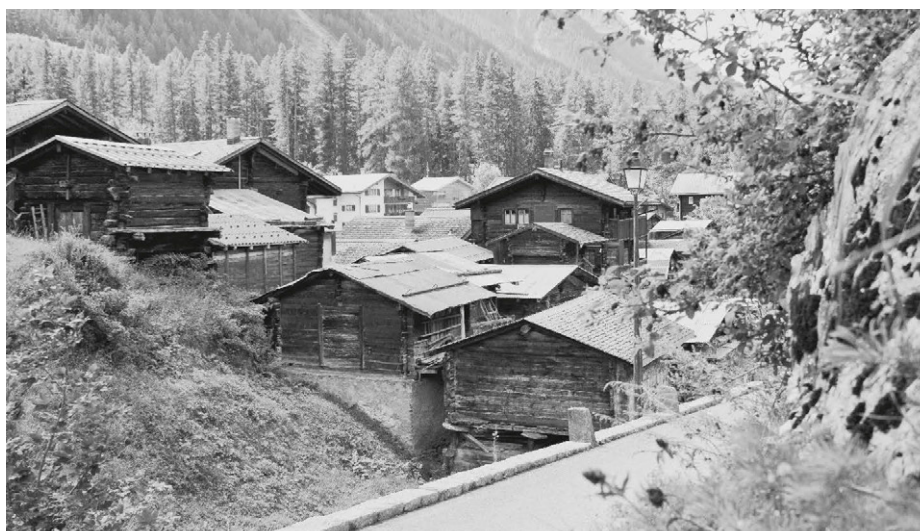
Website:

www.tinyurl.com/pnrhs6o

Dossiergenerator:

www.tinyurl.com/qfx9bg9

Der Geoblog



Gesucht werden die Ortschaft im Bild und der Standort des Fotografen. Connaissiez-vous cette commune et le lieu où la photo était prise?

Auflösung der Februar-Ausgabe:

Das Bild zeigt die Gemeinde Wohlen bei Bern. Aufgenommen wurde es von der Wohleibrücke aus. Sieger ist Ernst Schmid, Gemeindeschreiber von Mühleberg

Mitmachen für SGV-Mitglieder:

Senden Sie ein Bild (Dateigrösse min. 4mb) Ihrer Gemeinde an: sg@geoblog.ch

Abfall | Ordures

abfallhai®
Einfälle für Abfälle



ANTA SWISS AG
Riedgrabenstrasse 16, 8153 Rümlang
Telefon 044 818 84 84, www.abfallhai.ch

CSC | DÉCHETS SA
Conseiller technique de
l'Organisation Infrastructures Communales

www.csc-dechets.ch info@csc-dechets.ch

Abfallentsorgungssysteme

 www.gtsm.ch

 **VERWO+**
ENTSORGUNGSSYSTEME

verwo.ch | +41 55 415 84 84

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.

 **Schweizerischer Gemeindeverband**
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Ausbildung | Formation

zhaw School of Management and Law
Institut für Verwaltungs-Management
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.ivm.zhaw.ch

Aussenraum-Gestaltung

 www.gtsm.ch

Arbeitsbühnen

SkyAccess



SkyAccess AG
Beratung & Verkauf
CH-4702 Oensingen

www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08

WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung



WS - Skyworker AG
Basel - Bern - Luzern
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne
MietSERVICE für die ganze Schweiz
gratis unter 0800 813 813

ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch

Arbeitsschutzprodukte

 **Thomi + Co AG**
Rüschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet http://www.thomi.com
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,
Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutz-
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Bewässerungsanlagen

Perrottet & Piller AG



3178 Bössingen
Bewässerungsanlagen
Installation d'arrosages

Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch

Elektrofahrzeuge

ALTHAUS

www.althaus-kommunaltechnik.ch



ALKÉ Elektro-Nutzfahrzeuge
Althaus AG Ersigen
Burgdorfstrasse 12
3423 Ersigen
Tel. 034 448 80 00
Fax 034 448 80 01

Facility Management/Software

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

DAS CAFM-PORTAL

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40


Fahrzeugausbau

SYMA-SYSTEM AG
Tronic / Fahrzeugausbauten
9533 Kirchberg/SG · Tel. 071 932 32 32
tronic@syma.ch



www.syma.ch

Hundetoiletten

 **BRAVO** www.gtsm.ch

SAC-O-MAT (Schweiz) AG
6212 St. Erhard
Hundetoiletten
und Sackdispenser
Tel. 041 925 14 25
Fax 041 925 14 10
www.sacomat.ch



Markierungen | Signalisationen

Sicherheit auf der ganzen Linie!



Markierungen • Signalisationen

Tel. 0848 22 33 66
Fax 0848 22 33 77


info@morf-ag.ch
www.morf-ag.ch

Parkmobiliar

AX Ars Xterna

Parkmobiliar / mobilier urbain
info@ars-xterna.ch
CH-8142 Utikon
Tel. 044 222 22 66
Fax 044 222 22 67

Putztextilien | Hygienepapiere

 **DELTA**

Delta Zofingen AG
Reinigungsvlies und -papier
Putztextilien
4800 Zofingen
info@delta-zofingen.ch

Tel. 062 746 04 04
Fax 062 746 04 09

Revision | Beratung | Treuhand

ROD  **Treuhandgesellschaft**
des Schweizerischen Gemeindeverbandes AG
ROD Treuhandgesellschaft des Schweizerischen
Gemeindeverbandes AG
Solothurnstrasse 22, 3322 Urtenen-Schönbühl
Tel. 031 858 31 11, Fax 031 858 31 15
Internet: www.rod.ch, E-Mail: rod.schoenbuehl@rod.ch

Sanitäre Anlagen | Installations sanitaires

Waschraumhygiene | Hygiène des locaux sanitaires



CWS-boco Suisse SA
Industriestrasse 20 | 8152 Glattbrugg
Route de Pra de Plan 2 | 1618 Châtel-St-Denis
Tel. 0800 800 297
info@cws-boco.ch | www.cws-boco.ch

Schneeräumung

POWER für Strasse, Schiene und Piste

ZAUGG AG EGGIWIL
Holzmatt, CH-3537 Eggwil, Tel. ++41 (0)34 491 81 11
info@zaugg-ag.ch, www.zaugg-ag.ch

Schwimmbadbau und Technik

bsb  **beck**
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Spielplatzeinrichtungen

buerli
Spiel + Sportgeräte AG
Kantonstrasse, 6212 St. Erhard
Tel. 041 925 14 00, Fax 041 925 14 10
www.buerliag.com

Spielplatzeinrichtungen

bimbo® 
macht spass
Zeitgemässe Spiel- und Pausenplätze.
Planung. Produktion. Unterhalt.
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Spielplatzplanung

 **www.gtsm.ch**

Versicherungsberatung


Der offizielle Versicherungsberatungsdienst
des Schweizerischen Gemeindeverbandes
Neutrale Beratung
in allen Versicherungsfragen
für Ihre Gemeinde
trees T +41 31 340 37 47
mail@trees.ch

Vitrinen

SYMA-SYSTEM AG
Museums- & Gemeindeeinrichtungen
9533 Kirchberg/SG · Tel. 071 932 32 32
architektur@syma.ch
www.syma.ch  **SYMA**

Anzeige

Arbeiten Sie für eine Stadt oder Gemeinde?
Sind Sie in einer Kommission oder in einer Legislative aktiv?
Mit der Schweizer Gemeinde sind Sie gemeindepolitisch auf dem Laufenden.

Testen Sie uns!
Schweizer Gemeinde Probeabo

SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Die ersten drei Ausgaben sind geschenkt. Das Jahresabo erhalten Sie als Milizpolitikerin
oder Gemeindeangestellter für Fr. 50.– statt Fr. 90.–
Bestellungen an: administration@chgemeinden.ch

Twitter – wenn der Name geklaut wird

Seit einigen Wochen sorgt der Twitteraccount der Gemeinde Rongellen für Aufsehen. Aus rechtlicher Sicht kann das heikel werden.



Seit Mitte Januar sorgt ein neuer Twitteraccount für Aufsehen. @rongellen, so der Name. Auf den ersten Blick ist das eine tolle Sache. Die Tweets sind witzig, nehmen Bezug auf aktuelle Ereignisse. Ja, sie sind geeignet, das Image des Dorfes am Ausgang der Viamala-Schlucht an der San-Bernardino-Route positiv zu beeinflussen. Das alles macht den Anschein einer offiziellen Angelegenheit. Und ja, wir geben zu: Wir sind darauf hereingefallen.

Klarer Verstoss gegen das ZGB

Die unbekannteten Betreiber des Twitteraccounts nehmen es mit dem Persönlichkeitsschutz nicht so genau. So haben sie eine Medienmitteilung im Namen der Gemeinde versandt und erfrechten sich, als Gemeindevorstand zu unterzeichnen. Und hier wird die Sache justiziabel, denn die Betreiber des Accounts haben den Namen der Gemeinde geklaut.

In ZGB 29 ist zu lesen: «Wird jemand dadurch beeinträchtigt, dass ein anderer sich seinen Namen anmass, so kann er auf Unterlassung dieser Anmassung sowie bei Verschulden auf Schadenersatz und, wo die Art der Beeinträchtigung es rechtfertigt, auf Leistung einer Geldsumme als Genugtuung klagen.»

Das juristische Problem bei der Sache ist: Unterlässt die Gemeinde eine Klage, so verwirkt sie dieses Recht im Verlauf der Zeit. Denn sie hat stillschweigend

akzeptiert, dass ein anderer in ihrem Namen spricht. Es ist klar: Solange die Namensdiebe keinen Schaden verursachen, ist das kein Problem. Was aber, wenn ein echter Schaden entsteht?

Twittern: Ein Plan ist zwingend

Die Gemeinden sind erst dabei, Twitter zu entdecken. Es wird viel experimentiert. Eine Gemeinde weist auf jeden Bericht der lokalen Zeitung hin, andere twittern jeden Satz aus dem Gemeindeparlament und andere «zwitchern» schon, wenn ein Vogel vor dem Gemeindehaus herumflattert. Welche Wirkung man so erzielt, wurde wohl kaum bedacht. Klar ist: Tweets sind Teil der offiziellen Kommunikation, auch wenn die Meldungen nur 140 Zeichen lang sind. Kurz: Was man im World Wide Web – Twitter ist ein Teil davon – verbreitet, verlangt ein Konzept. Und will man verhindern, dass der eigene Name gekidnappt wird, dann hilft nur eines: Den guten Namen zu reservieren, ohne gleich aktiv zu werden.

Übrigens: Auch wir twittern. Folgen sie uns unter @CH_Gemeinden.

Peter Camenzind
Chefredaktor

Vorschau

In der nächsten Ausgabe zeigen wir, dass die 2000-Watt-Gesellschaft schon heute real ist. Ausserdem fragen wir, wohin sich die direkte Demokratie entwickelt, wenn immer weniger Leute sich engagieren.

Impressum

52. Jahrgang / Nr. 522 / März/mars

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften / partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindegemeinschaften
Conférence des Secrétaires Municipaux.

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach 8022, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Peter Camenzind (czd), Chefredaktor
Philippe Blatter (pb), Redaktor
Beatrice Sigrist (bs), Layout/Administration
info@chgemeinden.ch
Christian Schneider, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach 8326, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90
insserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespierten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2013/2014)

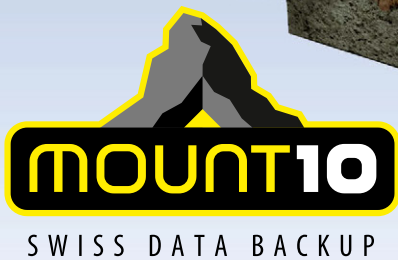
Verkaufte Auflage/tirage vendu	2503 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1183 Ex.
Total/total	3686 Ex.

gedruckt in der
schweiz

GARANTIERTES BACKUP

JETZT TESTEN!

WWW.MOUNT10.CH



SWISS MADE
MANAGED SECURITY

Warum Kunden MOUNT10 bevorzugen



Garantiertes Backup
Tägliche Prozessüberwachung durch unser Service Operation Center (SOC)



Top Verfügbarkeit
Zugriff 24/7 auf Backup-History der selektierten Daten



Daten im SWISS FORT KNOX I und II
Verschlüsselte Aufbewahrung in den sichersten Rechenzentren Europas



Persönlicher, kostenloser Support
Effiziente und kompetente Unterstützung bei sämtlichen Anliegen



Marktleader
Langjährige, zufriedene Kunden durch Top-Servicequalität

Referenzen aus dem öffentlichen Sektor



Die Bundesversammlung
Das Schweizer Parlament

STADT AARAU



GSTAAD
MOUNTAIN RIDES



gemeinde
freienbach



Einwohnergemeinde
Saanen

KAPPEL



...entspannter flanieren,
wo wir patrouillieren.